

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Der deutsche Parteitag.

Am verflossenen Sonntag fand in Graz ein von über dreihundert Vertrauensmännern Steiermarks besuchter Parteitag statt, welcher den nachstehenden, auf deutsch-nationaler Grundlage ausgearbeiteten Wahlauftrag nahezu einhellig genehmigte. Der Aufruf lautet:

Deutsche Wähler Steiermarks!

In unerwarteter Weise sind wir diesmal zur Wahlurne berufen worden, um die Männer unseres Vertrauens in den Reichsrath zu entsenden. Um so dringender erheischt die Pflicht gegenüber unserem Volke, daß wir einig und zielbewußt mit aller Kraft dahin streben, durch die Wahl echt deutscher Männer unsere Grundanschauungen zum Ausdruck zu bringen und für deren wirksame Vertretung zu sorgen.

Vor Allem ist es die nationale Idee, die uns leitet und führt und die darin gipfelt, daß unser gesamtes Wirken im öffentlichen Leben zuvörderst das Wohl des deutschen Volksstammes in Oesterreich zum Ziele haben muß; — wie wir wünschen und anstreben, sollen sich auch alle deutschen Parteien Oesterreichs in diesem Gedanken einigen.

Im Kampf der Nationalitäten, welcher das Kennzeichen unserer politischen Zustände bildet, kann nur die unbedingte Vertretung unserer nationalen Interessen außerhalb und innerhalb des Parlamentes unserem Volke die gesicherte Stellung in nationaler Hinsicht und den ihm gebührenden Einfluß auf die Staatsgeschäfte verschaffen. Daher dürfen nur vollständig hinreichende Bürgschaften für die Sicherung unserer nationalen Interessen uns dazu vermögen, die jeweilige Regierung zu unterstützen oder doch nicht zu bekämpfen.

Jene Sonderstellung Galiziens, welche die Autonomie dieses Landes unter gleichzeitiger Beseitigung seines überwiegenden Einflusses in der Reichsvertretung begründet, ist als sicherstes Mittel zur Erreichung unserer nationalen Selbstständigkeit jedenfalls anzustreben.

Das unserem nationalen Herzenszuge Rechnung tragende Bündniß mit dem deutschen Reiche ist als Hort des Friedens, sowie als Vergrößerung der Macht unserer Monarchie nach Außen getreu und unverbrüchlich festzuhalten und womöglich noch fester und dauernder auszugestalten.

Deutschem Wesen entsprechend wollen wir die freiheitlichen Errungenschaften bewahren, und streben wir auch weitere Fortschritte auf politischem Gebiete, wie insbesondere des Preß-, Vereins- und Versammlungsrechtes an. Das Maß des Schulbildung darf nicht verringert und die Staatsaufsicht über das gesamte Schulwesen muß ungeschmälert erhalten bleiben. Wir achten die religiösen Ueberzeugungen des Volkes, — jedoch müssen wir allen klerikalen Uebergriffen auf das Gebiet des Schulwesens entschieden entgegenzutreten und dafür sorgen, daß unsere heranwachsende Jugend das Rüstzeug moderner Bildung auf nationaler und sittlicher Grundlage zum Kampfe um's Dasein unverkümmert erhalte.

In wirtschaftlicher Hinsicht verlangen wir von unseren Abgeordneten, daß sie mit größter Entschiedenheit alle Auswüchse des wirtschaftlichen Liberalismus und jeden Mißbrauch desselben bekämpfen; — demgemäß werden sie danach zu streben haben, unseren Mittelstand lebenskräftig zu erhalten und besonders jene Schäden zu beseitigen, welche unseren Gewerbestand und den Bauernstand in ihrer Existenz bedrohen.

Wir fordern in diesem Sinne nicht nur eine Entlastung der unteren Bevölkerungsklassen von den drückenden Ertragssteuern und der die nothwendigsten Lebensmittel vertheuernden Verzehrungssteuer durch Einführung der allgemeinen progressiven Einkommensteuer, sondern wir erblicken auch in der Abschließung von zweckentsprechenden Handelsverträgen die Möglichkeit, den Produkten unserer Länder vortheilbringende Absatzgebiete zu eröffnen und andererseits der Gefahr einer einseitigen Ausbeutung unserer schaffenden Stände vorzubeugen.

Das landwirthschaftliche und gewerbliche Kreditwesen bedarf eines zweckentsprechenden Ausbaues unter Einflußnahme und Unterstützung von Seite des Staates; strenge Gesetze zur Bekämpfung jeder auf unsolider Grundlage beruhenden Konkurrenz erscheinen dringend nothwendig und ebenso fordern wir die Bekämpfung des immer weiter greifenden Strebens nach Bildung von Latifundien und großen Jagdkomplexen, zum Schutze unseres kleinen Grundbesitzes gegen die immer mehr drohende Auffaugung.

Hand in Hand mit einer zielbewußten Zoll- und Handelspolitik, welche die Schaffung möglichst großer Handels- und Zollgebiete zum Ziele haben soll, muß die Regelung des Werthverhältnisses unserer Geldwährung zu der des Auslandes gehen.

Die wichtige Frage unserer Verkehrswege erheischt eine kräftige und wirksame Tarifpolitik, insbesondere gegenüber der anderen Reichshälften, und derselben Frage entspringt die berechtigte Forderung nach der Fortsetzung der Verstaatlichungsaktion der Eisenbahnen, insbesondere für Steiermark der Südbahn nebst den anschließenden Nebenlinien.

Der mächtige Zug der Zeit erfordert eine ernste und durchgreifende Thätigkeit auf dem Gebiete der Sozialreform, insbesondere Ausbildung jener Maßnahmen, welche die Lage der Arbeiter verbessern und damit zugleich den sichersten Schutzwall gegen die Umsturzbemühungen der Sozialisten zu schaffen geeignet sind.

Wir fordern ferner Schutzmaßnahmen gegen die Uebergriffe des Großkapitals, wo dasselbe durch unsoziale Spekulation und Ausbeutung zur ungemessenen Bereicherung Einzelner auf Kosten der Gesamtheit führt; — überhaupt fordern wir von unseren Erwählten die energischste Bekämpfung der Korruption auf allen Gebieten.

Das sind die Grundanschauungen, welche unsere Abgeordneten im Reichsrathe vertreten sollen; — an Euch aber, Ihr deutschen Wähler Steiermarks, ist es, diesen Anschauungen bei der Wahl zum Siege zu verhelfen!

* * *

Die Wahlbewegung.

Wir haben in unserer letzten Nummer mitgetheilt, mit welchen Leuten der gewesene Abgeordnete Dr. Alfred Knog in Deutschböhmen zu kämpfen hat und wie die Prager Kasino-Partei gegen ihn arbeitet und wühlt. Am 15. d. fand nun in Bodenbach unter dem Vorsitze des Stadtrathes Dittich eine Wählerversammlung statt, in welcher Dr. Knog eine eindrucksvolle mit stürmischen Jubel aufgenommene Rede hielt, worauf der Stadtrath Hiebich eine Vertrauenskundgebung für denselben beantragte und ihn aufforderte, wieder zu kandidiren. Zur bezüglichen Resolution sprach der Bürgermeister von Bodenbach, Perlik, der sich in geschäftigen, persönlichen Ausfällen und Angriffen gegen Dr. Knog ergeht und auch gegen Dr. Schücker und die „Deutsche Volkszeitung“ in Reichenberg loszog, was allgemeine Entrüstung und Unwillen erregte. Hierauf widerlegte Dr. Knog in vornehmer Ruhe unter Beifall diese Anwürfe des Bürgermeisters Perlik. Der jüdische Redakteur Bergmann meldete sich ebenfalls zum Worte und erging sich in den größten Gemeinheiten gegen Knog, was allgemeine Entrüstung und eine erregte Szene hervorrief, indem Rufe: „Hinaus! Bergmann!“ laut wurden, so daß der Vorsitzende den jüdischen Redakteur auf das Schärfste rügte und denselben zum Verlassen des Lokales aufforderte. Bürgermeister Perlik forderte hierauf auch die Entfernung des ruhig anwesenden Hauptschriftleiters der „Deutschen Volkszeitung“ Herrn J. U. E. Günzel, welches Ansuchen einfach von der Versammlung zurückgewiesen wurde. Die Resolution wurde sodann mit erdrückender Mehrheit angenommen. Unter Hochrufen verließ Dr. Knog den Saal. Sein Sieg in Bodenbach ist gesichert.

In verhältnißmäßig ruhigeren Grenzen als in anderen Kronländern bewegt sich bisher in unserer Heimat die Wahl-agitation, obzwar die Klerikalen es an nichts fehlen lassen, und die Slovenen schier wahnwitzige Anstrengungen machen, den Städtewahlbezirk Cilli zu erobern.

Wie uns aus Mured geschrieben wird, hat der Besitzer von Murhof, Herr Ludwig Beer den lobenswerthen Beschluß gefaßt, als Kandidat im Landgemeinden-Wahlbezirk Feldbach-Kadfersburg gegen den klerikalen Mandatswerber Baron Morey aufzutreten. Herr Beer ist eine im Wahlbezirk beliebte und bekannte Persönlichkeit. Er ist Gemeindevorsteher, Mitglied der Bezirksvertretung, Filialvorstand, Obmann des Wein- und Obstbauvereines und gewesener Landtagsabgeordneter. Er wird sein rein auf agrarischer Grundlage ausgearbeitetes Programm in den nächsten Tagen versenden und am Wahltag zweifelsohne mehrere Stimmen in diesem Wahlbezirk, in welchem die Parteileitung keinen Bewerber namhaft machte, auf sich vereinen.

Der bisherige Abgeordnete des Leitnitzer Städtewahlbezirk Dr. Magg hat, die Vergeßlichkeit seiner Bemühungen einsehend, vor dem Volksdichter Karl Morré das Feld geräumt und seine Kandidatur zurückgezogen.

„Was der Kopf eines Guillotinierten denkt.“

Im „Figaro“ schildert Michel Delines in überaus spannender Weise das hypnotische Experiment, welches anlässlich der Guillotinirung eines Raubmörders mit dem berühmten belgischen Maler Wierz vorgenommen wurde. Seit langem schon beschäftigte den Maler die Frage, wie lange wohl die Prozedur des Guillotiniertwerdens für den Delinquenten selbst dauere; welches Gefühl den armen Sünder in der letzten Sekunde seines Lebens beschleide und namentlich was der vom Kumpfe getrennte Kopf denke und fühle, ob er überhaupt denken und fühlen könne? Wierz war mit dem Arzt des Brüsseler Gefängnisses, dessen Freund Dr. D. sich seit drei Jahrzehnten eingehend mit Hypnotismus beschäftigte, sehr befreundet und theilte diesem seinen schuldlichen Wunsch mit, nach dieser Richtung hin einmal hypnotisirt zu werden, d. h. es möge ihm suggerirt werden, daß er soeben guillotiniert werde. Der Arzt, der Wierz wiederholt eingeschlafert und denselben für ein ausgezeichnetes Medium befunden hatte, willigte ein und traf unverzüglich seine Vorbereitungen.

Um sich in seine Rolle besser finden zu können, ließ sich Wierz einige Tage vor der Hinrichtung eines Raubmörders in die Kammer, in der sich die Guillotine befand, mit dem Dr. D., der ihn so oft eingeschlafert hatte, geleiten. Hier schlieferte ihn der Arzt nach mehreren Versuchen ein, suggerirte ihm, sich mit verschiedenen Personen zu identifiziren, ihre Gedanken zu lesen, in ihre Seele und in ihr Gewissen einzudringen, um die Gefühle, die sie bewegten, zu erproben. Am Tage der Hinrichtung, zehn Minuten ehe der Delinquent erschien, placirten sich Wierz, Doktor D. und zwei Zeugen unterhalb der Guillotine nahe zum Fangkorb, in der Weise jedoch, daß das Publikum sie nicht wahrnehmen konnte. Dr. D. schlaferte sein Medium — den Maler — ein,

suggestirte ihm, sich mit dem Delinquenten zu identifiziren, allen seinen Gedanken und Gefühlen zu folgen und mit lauter Stimme die Reflexionen des Verurtheilten auszusprechen in dem Moment, wo das Fallbeil seinen Hals berühren werde. Schließlich befahl er ihm, sobald der Kopf in den Fangkorb fallen sollte, sofort in das Gehirn dieses Kopfes einzudringen, um dessen letzte Gedanken zu analysiren.

Wierz schloß allsogleich ein. Im nächsten Momente wurden Schritte hörbar: es nahte der Henker, der den Armesünder führte. Der Verbrecher wurde auf das Schaffot unter das Fallbeil gelegt. In diesem Augenblick empfand Wierz ein entsetzliches Schauern und er flehte, man möge ihn wecken, denn die Angst, die er empfinde, sei unerträglich. Allein es ist zu spät . . . Das Fallbeil sinkt nieder . . . „Was fühlen Sie? Was sehen Sie? — fragt der Doktor. — Wierz windet sich in Zuckungen und antwortet stöhnend: — Einen Strahl! Ach! Entsetzlich! Der Blitz ist herabgeschossen! Er denkt! Er sieht! — Wer denkt und sieht? — Der Kopf! . . . Er leidet furchtbar! Er fühlt, er denkt, er begreift nicht, was geschieht . . . Er sucht seinen Kumpf . . . Es scheint ihm, als würde ihn sein Körper holen . . . Er wartet noch immer auf den Gnadenstoß . . . auf den Tod . . . Der Tod kommt jedoch nicht! . . .“

Während nun Wierz diese entsetzlichen Worte sprach, sahen die Zeugen dieser Szene den Kopf, der in den Korb gefallen war, den Kopf des Hingerichteten, die Haare unten, den Mund offen, die Zähne geschlossen und die Augen geöffnet. Die Arterien zitterten noch an der Stelle, wo das Beil sie getroffen und ein Strom von Blut ergoß sich über das ganze Gesicht. — Wierz lärmte fort in seinem hypnotischen Schlafe: Ach! Was für eine Hand würgt mich denn? . . . Eine ungeheure, unerbittliche Hand . . . Ach, diese Last, die mich erdrückt! . . . Vor meinen Augen zieht eine dicke rothe

Wolke hin . . . Aber ich werde noch diese verdammte Hand los werden! . . . Es ist vergeblich, daß ich mit beiden Händen mich dagegen wehre . . . Aber was fühle ich doch? . . . Einen erstickenden Guß . . . Mein Blut ist's, das da fließt . . . Ich bin ein abgetrennter Kopf!

Der Arzt setzte nun seine Fragen fort: Was sehen Sie? Wo sind Sie? — Ich fliege in unermeßlichen Räume dahin . . . Bin ich denn todt? . . . Ist Alles vorüber? . . . Wie, wenn man mich wieder meinem Körper anfügen würde? . . . Ach! Menschen, habt doch Erbarmen mit mir und gebt mir meinen Körper wieder! Ich würde dann noch leben . . . Ich denke noch . . . Ich fühle noch . . . Ich erinnere mich noch an Alles . . . Hier stehen ja noch meine Richter in ihren rothen Talaren . . . Ich höre den Urtheilspruch . . . Meine unglückliche Frau! Mein armes, kleines Kind! . . . Nein, nein, Ihr liebt mich ja nicht mehr! . . . Ihr verlast mich! . . . Wenn Ihr meinen Kumpf mir anfügen wolltet, dann könnte ich wieder in Eurer Mitte sein . . . Nein, Ihr wollt nicht . . . Trotzdem liebe ich Euch sehr, meine armen Lieben . . . Laßt mich Euch noch einmal umarmen . . . Wie, mein Kind, Du stößest Entsetzensschreie aus . . . Ach, ich Unglücklicher habe Deine Hände mit Blut bedeckt . . . Ach, wann wird dies ganz zu Ende sein? . . . Zu Ende? Ist der Verbrecher nicht zu ewiger Strafe verdammt? . . .“

Als Wierz diese Worte sprach, glaubten die Umstehenden zu bemerken, wie die Augen des Guillotinierten sich groß öffneten und ein Blick voll unaussprechlichen Schmerzes und heißen Flehens sie traf. Der Maler aber setzte seine Ramentationen wie folgt fort: Nein! nein! . . . Das Leiden kann nicht immer währen! . . . Gott ist barmherzig! . . . Alles, was der Erde angehört, verschwindet vor meinen Augen . . . Ich erblicke in der Ferne einen kleinen, hellglänzenden Stern,

Herr Ritter von Carneri hat in Graz seine Kandidatur für den ersten Wahlbezirk, für welchen bereits sechs Kandidaten genannt werden, angemeldet. Ein siebenter Kandidat für diesen Bezirk dürfte von dem am 17. d. in Graz konstituirten „Deutschen Volksverein“ vorgeschlagen werden und wohl die meisten Aussichten haben.

Der versassungstreue Großgrundbesitzer hat nunmehr ebenfalls seinen Wahlauftrag erteilt. In demselben wird begreiflicher Weise dem Wahlprogramme der gewesenen Mitglieder der Vereinigten deutschen Linken beigegeben.

In der Grazer Handels- und Gewerbekammer werden sich die Gewerbetreibenden für die Wahl des Zimmermeisters Herrn Kölsch einsetzen.

Der bisherige Abgeordnete des Giller Städtewahlbezirkes Dr. Richard Foregger, für dessen Wiederwahl die Deutschen mit gewohnter Entschiedenheit eintreten, wird heute seinen Mannern Wählern den Rechenschaftsbericht erstatten.

Rein Traum.

In einem langathmigen Hirnschreiben spricht Bischof Strohmayer gegen die Zivilehe. Er erklärt ferner, die Vereinigung der orientalischen mit der abendländischen Kirche werde als ein Traum bezeichnet, wenn jedoch die Ahnungen seiner Seele nicht täuschen, werde dieser Traum noch Ende dieses Jahrzehntes sich erfüllen. Bezüglich des bekannten Wiener Telegramms stellt der Bischof jede illoyale Absicht in Abrede.

Ungarische Handelspolitik.

In Ungarn hat bekanntlich der Handelsminister Herr v. Barozs seit Neujahr einen neuen Frachttarif eingeführt. Im entschiedensten Gegensatz zu den Bestimmungen des Zoll- und Handelsbündnisses zwischen den beiden Reichshälften wird darin zwischen den österreichischen und ungarischen Gewerbezweigen ein fundamentaler Unterschied gemacht, indem die österreichischen Gewerbezweige bei der Zufuhr in die ungarische Reichshälfte mit Abgaben für den Transport belastet werden, welche weitaus das Maß dessen überschreiten, was für die ungarischen Industrieprodukte der gleichen Art gefordert wird. Es liegt auf der Hand, daß diese Tarifirung, die in einer ganzen Reihe von Fällen einen Unterschied oft bis nahezu 100 v. H. der Transportspejen zu Gunsten der ungarischen Produkte beträgt und durch die nur den ungarischen Erzeugnissen gewährte Begünstigung der Reexportation, welche eine vollständige Neuheit darstellt und angeblich nur im Interesse der Weiterentwicklung des ungarischen Zwischenhandels eingeführt wurde, noch bedeutend erhöht werden kann, die Wirkung eines weitgehenden Schutzzolles gegenüber der österreichischen Produktion annimmt. Die Schädigung Oesterreichs betrifft aber auch Deutschland, da der Tarifunterschied alle nichtungarischen Erzeugnisse betrifft, und ist daher angeht die Verhandlungen in Wien doppelt bedeutsam. Nachdem alle diesseitigen Klagen nichts geholfen, ist nunmehr der Kaiser selbst eingeschritten, um Barozs zur Ausdehnung der Tarifbegünstigungen auf österreichische und deutsche Erzeugnisse zu bestimmen. Der ungarische Minister war am Dienstag nach Wien berufen, und dort ist eine Einigung erzielt worden.

Ausländer in Rußland.

Die Rechte der Ausländer in Rußland werden mit jedem Tage verkürzt. Vor gar nicht langer Zeit wurde den Ausländern verboten, unbewegliches Gut in den Grenzbezirken des Reiches zu erwerben. Nunmehr berichtet der Petersburger Listok, daß die russische Regierung ein neues Gesetz ausgearbeitet hat, welches den Ausländer des Rechtes beraubt, Immobilien auch sonst im Reich zu erwerben zu können. Nach Publikation dieses Gesetzes werden alle diejenigen Ausländer, welche bereits Besitzungen haben, gezwungen sein, entweder die russische Staatsangehörigkeit zu erwerben oder ihre Immobilien „unverzüglich an Russen zu verkaufen“. Zum Ankauf solcher Güter hat sich in Rußland eine Gesellschaft von russischen Kapitalisten gebildet, deren Statuten dem

wie einen Diamanten . . . Ach! Wie gut muß es da hoch oben sein! . . . Wie fühle ich ein sanftes Nieseln in meinem ganzen Wesen . . . Welch' guten Schlaf werde ich nun thun . . . Ach! Welche Wonne! . . . Dies die letzten Worte des Hypnotisirten; er schlief nun fest und antwortete nicht mehr auf die Fragen des Arztes. — Doktor D. näherte sich dem Kopfe des Guiltotirten, berührte die Stirne, die Schläfen, die Zähne; Alles war kalt. Der Kopf war todt.

Der schwarze Petar.

Aus Belgrad wird geschrieben: Er ist todt, der große Räuber Petar Milenkovic, der Schrecken Serbiens, der serbische Haiduk, von dessen Schreckensthaten noch unsere Kindeskiner erzählen werden. Petar Milenkovic, oder der „schwarze Petar“, wie er im Volksmunde hieß, trieb seit mehr als zwanzig Jahren sein Unwesen in Serbien, und trotzdem er während dieser Zeit bald die serbische, bald die österreichisch-ungarische, bald die rumänische Polizei auf den Fersen hatte, gelang es ihm immer wieder, der Polizei zu entgehen. Er wurde wohl einige Male gefangen genommen, doch seine Gefangenschaft dauerte nicht lange, jedesmal entwichte er den Behörden. Und auch diesmal fiel er nicht der Behörde lebend in die Hände, erst als einige Kugeln aus den Gewehrläufen der ihn verfolgenden serbischen Gensdarmen ihn durchbohrt hatten, konnten die Polizisten seinen toden Körper an sich nehmen.

Petar Milenkovic wurde zu Kobjelac in Serbien geboren und war so lange ein schlächter und einfacher Bauer, bis ihm eines Tages das Arbeiten nimmer freute, er ließ den Pflug stehen und ging in den Wald. Dort trieb er sich frei umher in den Wäldern und Niederungen der unteren Donau, unbekümmert um die Gesetze dies- und jenseits der Donau, er „hajducirte“, wie man hier zu sagen pflegt. Da stieß er eines

russischen Finanzministerium bereits unterbreitet worden sind. Die vorzeitige Bildung der erwähnten Gesellschaft beweist, daß man in Rußland überzeugt ist, die Ausländer würden den Verkauf ihrer Güter dem Eintritte in den Verband der russischen Staatsangehörigen vorziehen.

Tagesneuigkeiten.

(Fasching in Lissabon.) Einem Lissaboner Briefe entnehmen wir: Im Palais des österreich.-ungar. Gesandten in Lissabon, welches der Vereinigungspunkt der deutschen und fremdländischen Gesellschaft ist, und wohin auch die portugiesische Aristokratie zu gehen pflegt, wurde am letzten Faschingstage dem Tanzvergnügen auf echt wienerische Art gehuldigt. Ein ausleserer Kreis von tanzlustigen jungen Herren und Damen tummelte sich bei den nun auch hier beliebt gewordenen Straußischen und Millöcker'schen Weisen in dem mit frischen Pflanzen decorirten Tanzsaale umher, — wobei die allseitige Belustigung ihren Höhepunkt erreichte, als (nach portugiesischer Landessitte) plötzlich ein lärmender Maskenzug in den Tanzsaal hereinstürzte, und im krächzenden Masken-Zargon dem Hausherrn und der Hausfrau mit obligater Schellen-, Kastagnetten- und Tamburinbegleitung seine harlekineske Huldiung darbrachte. Es kamen noch mehrere Maskenzüge (deren Führer sich stets demaskirt und beim Haushofmeister um die Eintritts-Erlaubniß bittet), denn es ist Sitte in Portugal, daß am letzten Faschingstage die Masken überall Zutritt haben, wo getanzt oder ein sogenanntes „veglia“ abgehalten wird, wie diesmal gerade bei dem öst.-ung. Gesandten Baron Gödelmann, der jeden Dienstag eine größere Gesellschaft bei sich empfängt. — Schon seit Jahren ist es in Lissabon nicht so flott und lustig hergegangen wie diesen Fasching, — wozu aber wohl auch das wunderschöne Wetter mit den lauen mondellen Nächten das seinige beiträgt. Während wir von dem tiefen Schner und den unaufhörlichen Frösten im Vaterlande lesen, und es auch noch in Spanien ziemlich frisch ist, glaubt man hier in einer Märchenstadt zu wohnen, wenn man die an der Frontseite zumeist mit Porzellan gefärbten Paläste im Mondschneie erglänzen und glitzern sieht, die sich längs des Tajo hinziehen und den sechshaften Ausblick auf das weite Meer gewähren, das mit dem Tajo-Strom am Horizonte ganz zusammenfließt, und von woher auch die lauen Rüste aus Madeira hereingeweht werden, die das Klima stets so milde erhalten.

(Crispi als Rechtskonsulent.) Wie vorauszusehen, fehlt es dem gewissen italienischen Premierminister, der bekanntlich wieder zur Advokatur zurückgekehrt ist, nicht an Klienten. So meldet man aus Mailand, daß die italienische Schiffahrt-Gesellschaft Florio-Rubattino Herrn Crispi zu ihrem ständigen Rechtsvertreter mit einem jährlichen Stipendium von 50,000 Lire bestellt hat.

(Eine entsetzliche Familiendramödie) hat sich im Norden Berlins abgepielt. In dem Hause Badstraße 15 wohnte seit dem 1. Januar d. J. die 37jährige verheiratete Frau Ackermann mit ihren drei Kindern im Alter von fünf, drei und zwei Jahren. Die Frau, die als eine ordentliche, fleißige Arbeiterin und brave Hausfrau geschildert wird, ernährte sich und ihre Kinder mit Mäntelnähen. Sie hatte sich von ihrem Mann am 1. Januar d. J. getrennt, weil derselbe sie in größtmöglicher Weise mißhandelte und ihr in letzter Zeit ausschließlich die Sorge für die Erhaltung des Hausstandes überließ. Die Leute hatten sich früher in bescheidenen, aber anständlichen Verhältnissen befunden und ein Badwaarengeschäft in der Badstraße betrieben, da der Mann gelernter Konditor ist. Durch seine Arbeitslosigkeit aber war die Familie schließlich in die größte Noth gerathen, was die Frau veranlaßte, ihn zu verlassen und zu versuchen, durch eigene Arbeit den Unterhalt für sich und die Kinder zu gewinnen. Die Annäherungsversuche des Mannes wurden von ihr beharrlich zurückgewiesen. Gestern früh 9 Uhr aber gelang es ihm, durch die offene Korridorthür in die Wohnung zu dringen. Die Frau saß auf dem Sopha und nähte, als ihr Mann, der schon in seinem Aeußern den Eindruck eines herabgekommene Menschen machte, auf der Schwelle erschien.

Tages auf den damals berühmten Haiduken Milan, der die grausamsten Thaten vollführt hatte, er ging bei ihm in die Schule, er wurde dessen Spießgefelle und Vertrauter. Als aber Milan vor etwa zwanzig Jahren erschlagen wurde, setzte der „Schwarze Petar“ sein Handwerk auf eigene Faust fort und ward bald zum Schrecken Serbiens sowie der angrenzenden österreichisch-ungarischen und rumänischen Landstriche an der unteren Donau.

Petar Milenkovic war von unglaublicher Kühnheit, keine That schien ihm unausführbar. So schrieb er einmal an einen reichen Bauern, der eine sehr hübsche Tochter besaß, folgenden Brief: „Lieber Nikola! Du bist reich und ich arm, aber Du wirst wissen, daß der liebe Gott das Geld nicht für Dich allein gemacht hat. Ich brauche nun einiges von dem Deinen und bitte Dich, mir 500 Dukaten zu schicken.“ Der Räuber zeichnete nun näher einen Ort, wo das Geld zu hinterlegen wäre und schloß seinen kuriosen Bitt- und Drohbrief mit folgenden Worten: „Wenn das Geld nicht bis zur Mondeswende in meinen Händen ist, so komme ich am hellen Tage zu Dir und nehme Dir fort, was Dir lieber ist als Alles Geld.“ Der Bauer verstand den Wink des Räubers und brachte seine schöne Tochter zu Verwandten in Sicherheit, den Räuber aber ließ er auf die geforderten 500 Dukaten warten. Der „Schwarze Petar“ aber hatte Wort gehalten, er kam einmal wirklich am hellen Tage und nahm dem Bauer, was ihm lieber war als alles Geld: das Leben.

Die Behörden waren dem Haiduken fortwährend auf den Fersen und alle fingerlang hieß es: „Petar ist gefangen“, „Petar ist todt“. Aber es stellte sich nachträglich regelmäßig heraus, daß der „Schwarze Petar“ wieder entsprungen war, oder daß man einen Anderen für ihn gehalten hatte. Dies Alles aber hinderte den kühnen Räuber, welcher beim Volke als unverleßbar galt, nicht, sich mit einer Bäuerin Namens

„Du mußt mit Dir reden lassen; ich gehe nicht vom Fleck sonst!“ „Nein, nein, ich will nichts von Dir wissen!“ Aber schon war der Unhold auf die Arme eingedrungen, erfaßte sie bei den Haaren und führte mit einem Stemmeisen, das er aus der Tasche zog, drei mörderische Schläge nach ihrem Kopfe. Blutüberströmt, mit einem gellenden Schrei stürzte die Frau zusammen; eine Nachbarin, die zur Hilfe herbeieilte, stieß der Unhold gegen die Thür, daß sie taumelte, dann stieß er die Treppen hinab der nahen Verbindungsbahn zu. Etwa 500 Schritte von der Badstraße entfernt auf Pankower Gebiet warf er sich auf die Schienen; gerade kam ein Zug herangebraut, und im nächsten Augenblick rollten die Räder über den auf den Schienen liegenden Körper hinweg. Bei der Leiche des Selbstmörders fand sich ein Brief, welcher an die in der Steinwegstraße wohnende Mutter desselben gerichtet war; es geht daraus unzweifelhaft hervor, daß der Sohn nach einem wohlüberlegten Plan gehandelt hat. Er wollte erst seine Frau und dann sich selbst tödten. Die entsetzlich verstümmelte Leiche wurde bereits von der Mutter rekonozsirt. Das arme Opfer des mörderischen Ueberfalls wurde schwer verwundet nach dem St. Lazarus-Frankenhaus übergeführt; die Kinder sind zunächst bei der Großmutter untergebracht worden.

(Ein eigenthümlicher Fastnachtsbrauch) hat sich in verschiedenen, nach Altenburg zu gelegenen Ortschaften der sächsischen Amtshauptmannschaft Borna erhalten. Am Fastnachtsstage — zieht der Nachtwächter aufgezückt von Haus zu Haus, steigt mittels einer Leiter in den Hühnerstall und tutet mit seinem Horn den Hühnern ins Gewissen. Hierdurch werden diese nach altem Glauben zu fleißigem Eierlegen angeregt.

(Kirchenraub.) Wie aus Warschau berichtet wird, ist kürzlich Nachts die russische Kathedralekirche zu Lublin gewaltsam erbrochen und aller Schätze beraubt worden. Der Schaden soll gegen 600,000 Rubel betragen.

(Ausgrabungen in Griechenland.) Einer Meldung des „Neuer'schen Bureaus“ aus Athen zufolge sei bei den unter Leitung Waldsteins unternommenen Ausgrabungen bei Eretria ein Theil der Bühne des alten Theaters aufgedeckt worden. Es sei Hoffnung vorhanden, daß daselbst wichtige Entdeckungen gemacht würden.

(Folgende Leidensgeschichte) erzählen unter der Ueberschrift „Drei Jahre in Sibirien“ amerikanische Blätter: „Kapitän Josef W. Morris ist nach seiner Heimath in Boston (Massachusetts) zurückgekehrt nach einer Abwesenheit von drei Jahren und erzählt eine erstaunliche Geschichte über eine gegen amerikanische Matrosen in Rußland verübte Ausschreitung. Kapitän Morris befehligte den Schooner „Helen“, einen Robbenfänger im russischen Theile des Behring'smeeres. Der Schooner hatte eine Mannschaft von 4 Amerikanern und 22 Japanern. Das Schiff war sehr erfolgreich und mit einer vollen Ladung von Sechundsellen näherte es sich Yokohama, als es von dem russischen Kriegsschiffe „Najabonach“ verfolgt wurde. Die „Helen“ versuchte zu entkommen, aber sie wurde von dem schneller segelnden russischen Schiffe eingeholt und gefapert. Ehe die Russen das Schiff enternten, hatten sie sieben Japaner getödtet, aber keiner der Amerikaner verlor sein Leben. Der „Najabonach“ brachte den Schooner nach Wladivostok, wo trotz der Kälte der Kapitän und die Mannschaft gezwungen wurden, von Anfang September bis 27. Oktober im Freien zu schlafen, worauf ihnen wegen Verletzung des Fischereigesetzes der Prozeß gemacht wurde. Sie wurden schuldig befunden und bald darauf mußten sie zu Fuß und gefesselt die 150 Meilen lange Reise nach Nicolastsk, unweit des Golfes von Benjinsk, antreten, wo den Unglücklichen gesagt wurde, daß sie zu drei Jahren in den sibirischen Bergwerken verurtheilt seien. Kapitän Morris schildert die Arbeit in den Bergwerken als fürchterlich. Jeder wurde gezwungen, täglich fünf Karrenladungen Kohlen an die Oberfläche zu senden, ehe er eine Anweisung auf Rationen empfing, und Alle mußten ihre ganze Strafzeit unterirdisch verbüßen. Kapitän Morris war durch einen Leibring an einen polnischen Sträfling gekettet. Nach drei Monaten starb der Pole und Morris arbeitete vier Tage hindurch mit der an ihn geketteten

Milica zu verheiraten. Da Frau Milica Milenkovic den eheherrlichen Räuber an Grausamkeit und Raubfucht noch weit übertraf, kann die serbische Nation auf die Stammhalter Milenkowics gefaßt sein und von diesen einmal Gutes erwarten, wenn sie der liebe Herrgott groß werden läßt. Der „schwarze Petar“, welcher trotz seiner Raublust und Grausamkeit ein sorgsamer Familienvater war, fand schließlich das Herumstreichen durch Wald und Feld für sein Weib und seine Kinder etwas beschwerlich und er überließelste daher unter dem Namen Bern Mekedonia nach Berceorova in Rumänien, wo er sich ein Wirthsgeschäft einrichtete und das friedlichste Familienleben führte. Zeitweilig jedoch, gewöhnlich im Herbst, unternahm er kleine „Geschäftsreisen“, von denen er immer mit gespicktem Beutel heimkehrte. So fing er einmal den Wirth Gavriolla aus Brnicza ein und gab ihn erst nach vier Tagen wieder frei, nachdem ihm dieser 250 Dukaten als Lösegeld gezahlt hatte. Einen reichen Kaufmann in Golubacz, Namens Toma Blagojewic, suchte er einige Male auf und wußte sich von ihm ein nettes Sümmchen zu erpressen. Doch das sind noch die mildesten seiner Thaten, nachweisbar bleibt an seinen Händen das Blut von fünfzehn Menschenleben und diejenigen, von denen es nicht bekannt ist, daß er sie vom Leben zum Tode befördert hat, zählen gewiß ebensoviele.

Als man vor mehreren Jahren seine Frau Milica gefangen nahm, erschien er um die Mittagsstunde in der Stadt und befreite sie auf eine bis jetzt noch nicht aufgeklärte Art und Weise aus ihrer Haft. Er führte sie dann ungehindert im Triumph durch die Stadt — und blieb wieder verschwinden.

Nachdem die serbische Regierung auf den Kopf des „schwarzen Petars“ einen Preis von 500 Dukaten (6000 Dinar) gesetzt hatte, gelang es unter dem Minister des Innern

Leiche, um die doppelten Rationen zu erlangen, die für den Todten, wie seine eigenen; aber um dies zu erlangen, war er genöthigt, täglich zehn Ladungen Kohlen hinaufzuführen. Nach vier Tagen konnte Morris die Leiche neben sich nicht länger ertragen, und da er den eisernen Ring nicht zerbrechen konnte, schnitt er die Leiche entzwei und schickte die beiden Hälften mit den Kohlen nach oben. Man sandte ihm einen Hammer und ein Stemmeisen hinunter, um sich von den Ketten zu befreien, mit denen er an den Polen gefesselt gewesen war. Nach dem ersten Jahre wurde die tägliche Arbeit des Kapitans auf drei Ladungen ermäßigt. Nachdem endlich die drei Jahre abgelaufen waren, stieg ein Mann in das Beigewerk hinab, das erste menschliche Wesen, welches er seit dem Tode des polnischen Sträflings gesehen. Derselbe zeigte ihm ein Schriftstück und bedeutete ihm, in den Fahrstuhl hinaufzusteigen. Morris weigerte sich, weil er fürchtete, man wolle ihn erschießen, was das Los der meisten Sträflinge war, die mit ihren Ladungen hinaufstiegen. Der Beamte begab sich nach oben, aber kehrte mit einem Dolmetsch zurück, welcher erklärte, daß die Strafreise des Kapitans zu Ende sei, und er auf freien Fuß gesetzt werden solle. Der Steuermann und der Schiffswärter wurden zu gleicher Zeit freigelassen, aber das Schicksal der übrigen Mitglieder der Mannschaft ist unbekannt, und sind dieselben vermuthlich in den Bergwerken gestorben.

(Von leidenschaftlichen Spielern) wissen Moskauer Blätter ein eigenthümliches Geschichtchen zu erzählen. Dort frant die jüngst das Haus nieder, in welchem der Jagdklub sein Vereinslokal hatte. In der oberen Etage brannte es bereits recht stark, und die Kartenpieler in den Klubräumen kannten die Gefahr, aber an zwei Tischen wurde ruhig weitergespielt. An dem einen standen gerade tausend Rubel aus, und erst, als dieses interessante Spiel beendet, gaben die Theilnehmer an demselben Fersengeld. An einem andern Spieltisch zog sich die Partie zu sehr in die Länge; die Spieler mußten schließlich dem verberendenden Element weichen, aber sie thaten es nicht, ohne den Spieltisch zu retten; sie klappeten denselben zusammen, nahmen ihn mit und brachten dann sofort an einem weniger gefährdeten Ort das Jeu zum Austrag.

(Bürgermeister und Millionär.) Wie die „Nowoje Wremja“ mittheilt, hat in Moskau nachstehendes Ereigniß viel Aufsehen und Gerede gemacht. Die Stadt Moskau unternahm den Bau einer großartigen Zren-Anstalt, die über eine Millien Rubel kosten wird. Der Bau war beschlossen, die Pläne entworfen, Alles ging vorzüglich von Statten, da stellte sich plötzlich ein großes Hinderniß in den Weg; es schilten zum Bau zirka 300.000 Rubel. Woher nehmen und nicht fehlen? Das Stadthaupt von Moskau, Herr Alexejew, fährt zu dem bekannten Moskauer Millionär Jermakow, trägt ihm die Angelegenheit vor und bittet um Hilfe. Herr Jermakow hat gegen das Unternehmen nichts einzuwenden, findet jedoch die schlende Summe für zu groß. Schließlich sagt er dem Stadthaupt, er möge nach einer Woche wiederkommen, er (Jermakoff) werde über den Fall nachdenken. Nach einer Woche erscheint Alexejew wieder bei dem Millionär. Letzterer sagt wieder, die Summe sei zu groß. Herr Alexejew sagt, er sei bereit, ihn auf jegliche Weise um die Unterstükung des guten Werkes zu bitten. „Was heißt das: auf jegliche Weise“, fragt der Millionär, „fußfällig werden Sie doch nicht bitten?“ „Warum nicht?“ entgegnet das Stadthaupt und fällt dem reichen Kaufmann zu Füßen. . . . Am nächsten Tage schickte Herr Jermakow dem Stadthaupt 300.000 Rubel zum Besten des Zrenhauses und der Bau konnte nun in Angriff genommen werden.

(Das Ende vom Liede.) Nach einer Meldung des Pariser „Siecle“ hat sich in Nischni-Nowgorod die schöne Frau von Paniutin, die in Paris durch den Luxus ihrer Toiletten seiner Zeit Sensation machte, selbst entleibt. Ein Defizit von einer Million wurde in der von Paniutin verwalteten Alexandrowschen Adelsbank entdeckt und Herr Paniutin, ein Sohn des bekannten russischen Admirals, verhaftet. Seine Frau vermochte den Skandal nicht zu überleben. Sie begab sich in das Gefängniß, wo Paniutin gefangen sitzt und überreichte ihm einen Revolver, damit er erst sie und dann sich

Herrn Gzaje den neuen Aufenthaltsort desselben zu entdecken. Petar hatte sein Versteck so schlau an die serbische Grenze verlegt, daß er von dort mit leichter Mühe nach Oesterreich-Ungarn oder Rumänien entfliehen konnte. Als aber die Gensdarmen in sein Heim eindringen, fanden sie nur seine Frau und Kinder vor, die man gefangen nahm und nach Kladowa überführte. Der schlaue Räuber selbst war entkommen. Und zwar hatte er sich auf ungarischen Boden geflüchtet, wo er auch von der ungarischen Polizei aufgespürt und gefangen genommen wurde, aber während des Transports entbrang. Petar umkreiste nun sein ehemaliges Heim, um das Schicksal seiner Frau und Kinder zu erfahren, an denen er mit zärtlicher Liebe hing. Bei dieser Gelegenheit dachte die Behörde seiner habhaft zu werden, aber sie täuschte sich, denn als Petar sich über das Los seiner Angehörigen Gewißheit verschafft hatte, kehrte er in sein Vaterhaus nach Kotjelar zurück, wo er zu seiner größten Freude seine Kinder vorfand. Der „Schwarze Petar“ hielt sich hier eine Zeitlang versteckt, bis ihn der Zufall durch den Mund seines eigenen Kindes verrathen ließ. Beim Schlittensfahren erzählte der noch ganz baumlose Knabe, „daß der Vater zurückkehrt sei“. Diese Neuigkeit verbreitete sich mit rasender Eile, und schließlich drangen vier Gendarmen in das Vaterhaus Petars. Petar vertheidigte dasselbe und verwundete zwei Gendarmen. Schließlich floh er aber in den nahen Wald und wurde dabei von einem Gendarmen verwundet. Im Walde begegnete der wie ein Thier gehegte Räuber, welcher barsuch und nur nothdürftig bekleidet mit der leeren Büchse in der Hand in den tief verschneiten Wald entflohen war, einem Bauern. Diesen beranbte er seiner Kleidung mit den Worten: „Ich laufe bereits zwei Stunden lang, Du kannst auch ein Stück so laufen.“ Diesmal aber sollte der gefürchtete „Schwarze Petar“ seinem Schicksale nicht entgehen. Am serbischen Ufer waren alle Ge-

selbst tödtete. Der Mann weigerte sich indeß, den Doppelmord zu begehen. Frau von Paniutin kehrte nun in ihre Wohnung zurück, nahm Gift und starb unter den fürchterlichsten Qualen. (Eine begeisterte Künstlerin.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat dort die Sängerin van Zoandt, welche früher in der Komischen Oper zu Paris einen großen Skandal durch ihr Erscheinen in betrunkenem Zustande erregte, auf dieselbe Weise einen Skandal hervorgerufen. Es wurde die Oper „Mignon“ gegeben, die Sängerin begann aber wieder aus der Oper „Lafme“ vorzutragen. Der Vorhang mußte fallen. Die „des Gottes volle“ Künstlerin stelperte und verlegte sich an Stirn und Gesicht.

(Ein Millionen-Defraudant.) Der Bankhausinhaber Mace, welcher mit Hinterlassung eines Defizits von mehr als zwanzig Millionen Franks aus Paris verschwunden ist, hatte sein Geschäft vor fünf Jahren in der Rue Cadet eröffnet und in Annoncen eine zehnprozentige Verzinsung pro Monat versprochen. Er hatte in Folge dessen einen unglaublichen Zutpruch von Klienten, welche ihm ihre Kapitalien anvertrauten. Das Merkwürdigste ist, daß er thatsächlich fast volle fünf Jahre hindurch seine Zusage erfüllte, was ihm durch glückliche Börsenspekulationen ermöglicht wurde. Schließlich ließ das Börsenglück nach, er konnte die Zinsen nicht mehr so prompt bezahlen, die Klienten drängten und Mace schwand der Boden unter den Füßen. Da er starke Zahlungen hatte, wurde er flüchtig. Das Bankhaus ist von Klienten umlagert. Die Bediensteten wußten sich nicht zu helfen und besteten an die Bureau die Affiche: „Wegen des Karnevals geschlossen.“ Der Polizeikommissar Mouquin erhielt einen Brief von Mace, welcher besagt, er könne wegen zahlreicher Zurückziehungen von Fonds seine Position nicht aufrecht halten und werde einen Selbstmord begehen. Im Credit Lyonnais habe er übrigens eine Million deponirt; dieselbe möge an die Gläubiger vertheilt werden. Der Kommissar begab sich in das Bankhaus und legte dort Siegel an. Der Untersuchungsrichter ernannte Experten zu Prüfung der Bücher.

(Ein süßer Posten.) Der irische Statthalterposten ist zuweilen ein sehr verantwortlicher und dornenvoller; es sind indeß damit einige nicht unangenehme Privilegien verknüpft. So ist der Vizkönig von Irland bei Damenempfangen in der Dubliner Burg befügt, alle die hoffähigen jungen Damen, die ihm zum ersten Male vorgestellt werden, die sogenannten „Debutantinnen“ zu küssen, allerdings nur auf die Wange.

(Ausgegrabene Millionen.) Wie man aus London schreibt, haben spanische und englische Damen, darunter die Herzogin de la Torre, Witwe des Marshalls Serrano, und die englische Gräfin von Caithness, unerwarteter Weise eine große Erbschaft gemacht, welche sich im Ganzen auf 3.400.000 Pfd. Sterling beläuft. Sie sind die Enkelinnen eines reichen kubanischen Pflanzers, der aus Siz jense Schätze vergrub, und zwar in einem Garten Londons. Zwei Sklaven ließ er als Zeugen zu, die beide verschollen sind. Unaufgeklärt bleibt, wann und von wem die Schätze wieder ausgegraben und im Namen des Verstorbenen in einer englischen Bank deponirt wurden. Die verschiedenen Erbinnen erhalten jebe 400.000 Pfd. Sterling.

(Der Günstling des Schahs.) Der bekannte junge Günstling des Schah von Persien ist, wie „Athbar“ meldet, plötzlich von einer Brustkrankheit befallen worden. Da einer Prophezeiung zufolge der Schah nur so lange leben soll, wie er diesen Favoriten an seiner Seite hat, so hat dessen Erkrankung in Teheran die hochgradigste Bestürzung hervorgerufen. Seitdem leidet der Schah Nassir Eddin an einer so ausgeprägten Schwermuth, daß seine Minister sich ernsthaft über seinen Zustand beunruhigen. Alle Aerzte gaben auf Befragen zu, daß die Tuberkulose den Favoriten in absehbarer Zeit hinraffen werde, falls es nicht gelinge, dieselbe schleunigst zum Stillstand zu bringen. Auf Anrathen eines europäischen Volschaftsarztes, welcher gegenwärtig Persien bereist, befohl der Schah dem Volschafter in Stambul, Mohsin Khan, sofort seinen Leibarzt, Dr. Makris und dessen Assistenten Dr. Zartarian nach Teheran zu erbitten, damit beide den Kranken nach Rochscher Methode behandeln. Beide Aerzte weilten im Dezember in Berlin, um in der Kornetschen

meinden alamt, und die zugefrorene Donau war dicht besetzt. Eine Menge von mehr als 400 Mann machte Jagd auf ihn, alle wohlbewaffnet und ausgerüstet, nur er, der flüchtige Räuber, hatte nicht einen Schuß in seiner Büchse. Er floh erschöpft durch die Blutverluste seiner Verwundung in eine versteckte Schlucht des Urwaldes Baba Moschila gegen Maidanpet, wo man ihn aber aufstöberte und aus der Ferne niederschoss. Erst als er todt war, fiel sein Körper für immer in die Hände der Behörden. Man schnitt seinen Kopf ab und vercharrete den Körper an Ort und Stelle. . . .

Der gefürchtete Räuber Petar Milenovic, der Schrecken Serbiens, ist todt, er hat seine verdiente Strafe erhalten, aber im Munde des Volkes wird er weiter leben. Sagen und Märchen werden sich spinnen um den gefürchteten Haiduken, der herzlos die Reichthümer niederstach und für die Armen eine offene Hand hatte, der sein Leben wagte für sein Weib und seine Kinder, weil drinnen in der rauhen Räuberbrust die zärtlichste Liebe für seine Familie wohnte.

(Billiger — unmöglich.) „Du, da geht die Braut von unserm Freund Emil — kriegt 10.000 mit!“ — „Mehr nicht? Na hör' mal, die würde ich nicht unter 20.000 lieben.“

(In einer Kindervorstellung.) Die kleine Ella: „Deine Tante Amalie ist ja auch da, wie geht es ihr denn?“ Die kleine Emma: „O vortrefflich! Sie wird immer jünger, jetzt geht sie schon, wie Du siehst, in die Kindervorstellungen!“

(Resignation.) Kavallerie-Mittmeister: „Sie wollen mich nicht, meine Gnädige? Na — in Gottesnamen, ich kann's nicht ändern! Aber thun Sie mir den einzigen Gefallen und nehmen Sie wenigstens keinen — Infanteristen!“

Klinik die Rochsche Behandlung zu studieren. Auf deren Hilfe hat der Schah seine letzte Hoffnung gesetzt. Mit genügender Quantität Lympe versehen, welche ein besonderer Courier von dort verschaffen mußte, befinden sich beide auf dem Wege nach Teheran, wo der Schah ihrem Eintreffen mit Ungebuld entgegensteht, in der festen Ueberzeugung, sein Glück und sein Schicksal könnten durch . . . Rochsche Lympe gegen das Fatum sichergestellt werden. Hätte er vielleicht rechtzeitig erfahren, daß Geh. Rath Koch mit Schieß Bey zur Erholung die Levante bereist, so würde er sicher nicht gezögert haben, ihm persönlich die Behandlung des kranken Liebblings anzutragen.

(Unfallssichere Eisenbahnwagen.) Einen Personenwagen, der bei Eisenbahnunfällen für die Zusassen vollständige Sicherheit bieten soll, hat die New-Yorker Steel Car Company herstellen lassen und, wie die „Köln. Volksztg.“ mittheilt, auf eine Rundreise durchs Land gesendet. — Die Seitenwände des Wagens sind fast halbrund, so daß er selbst zylinderförmig gestaltet ist. Unter den beiden Plattformen sind eine Anzahl mächtiger Federn angebracht, welche im Falle eines starken Zusammenstoßes den Niederdruck aushalten können (?), da die Druckkraft, der sie widerstehen, 35 bis 40 Tonnen groß sein soll. Der Wagen ist, mit Ausnahme des Daches, vollständig aus Stahl hergestellt, er ruht in einem aus zwölf mächtigen stählernen Federn gebildeten Gestell, das wieder mit dem auf den Rädern ruhenden Unterbau in federnde Verbindung gebracht worden ist. Das Innere weist drei Zoll dickes Polsterwerk auf, das mit rothseidenem Damast bedeckt ist, und zwischen diesen und den Stahlwänden, wie dem Stahlboden befindet sich eine anderthalb Zoll starke Fülllage, welche im Falle eines Zusammenstoßes oder einer Entgleisung angeblich im Stande ist, den gegen die Stahlwand geführten Stoß ungefährlich für die Zusassen zu machen. Der Wagen wird von Luftheizung durchwärmt. Das Innere, 62 Fuß lang, 13 Fuß hoch (8 Fuß bis zur Decke) und 9 Fuß breit, ist mit verschwenderischer Pracht ausgestattet und in mehrere Abtheilungen, wie Salon, Buffetzimmer, Herren- und Damenzimmer eingetheilt.

Eigen-Berichte.

Brunndorf, 17. Februar. (Vollsählung.) Diefelbe ergab 1643 anwesende Personen, von welchen der siebente Theil die slovenische Sprache als Umgangssprache bezeichneten.

Jahring, 14. Februar. (Berichtigung.) Die in Ihrem Blatte dto. 7. d. M. unter der Spizmarke „Von der Sprachgrenze, 5. Feb. (Ein Heßkaplan)“ erschienene Zuschrift, die sich offenbar mit meiner Person als Kaplan von Jahring befaßt, enthält unwahre Angaben, welche ich nachstehend berichtige: Es ist unwahr, daß ich bei der am 26. Jänner 1891 stattgefundenen Hochzeit in Pölschberg in Folge Uebergenusses von Wein aufgeregt war, unwahr, daß dies bei mir nicht selten vorkommen soll. Es ist unwahr, daß ich ein Hezer oder ein Fanatiker wäre, da ich noch überall im besten Einvernehmen mit den Deutschen gelebt. Weiters ist es vollkommen unwahr, daß ich über die Deutschen zu schimpfen anfing und unter Anderem auch sagte: „Die nemskutari soll alle die schwarze Erde verschlingen.“ Wahr ist nur so viel, daß von mehreren Gästen kirchliche und nationale Lieder gesungen wurden und auch ich mitgesungen habe, und nur der Schlußtext des einen Liedes „crna zemlja naj pogrezne, tega, kdor odpada“ den Korrespondenten zur unrichtigen Auffassung verleiten konnte. Dieser Schlußtext bezieht sich jedoch gar nicht auf die Deutschen.

Achtungsvoll Franz Murkovic, Kaplan.
Ober-Rötsch, 17. Februar. (Wahlmänner-Wahl.) Als Wahlmann wurde der deutsche Besitzer Johann Zebe gewählt.

Leibnitz, 16. Februar. (Todesfall.) Vorgeftern Abend starb hier plötzlich infolge Schlagflusses Herr Dr. Valentin Meichentisch, Advokat. — Wie verlautet, ist nach einem vorgefundenen Testamente der Deutsche Schulverein der einzige Erbe seines bedeutenden Vermögens. Der Verstorbene war unverehelicht und stand im besten Mannesalter. — Heute wurde der Verbliebene zu Grabe getragen. Schon lange vor der anberaumten Stunde (4 Uhr Nachmittags) versammelten sich die Mitglieder des Deutschen Schulvereines der hiesigen Ortsgruppe, die Bezirks-, Gemeinde- und Sparkasservertretung, eine Abordnung der Feuerwehr und der Gefangenenverein in corpore mit der Fahne, endlich die hiesige Beamtenenschaft und viele Trauergäste von hier und auswärts vor dem Sterbehause. Unter den Kranzpenden ist besonders die des Deutschen Schulvereines zu erwähnen, ein großer Lorbeerfranz mit schwarz-roth-goldener Schleife; dann diejenige des Gefangenenvereines und der Sparkasse. Der Verstorbene war ein äußerst tüchtiger Advokat und lebte mehr zurückgezogen. Ehre seinem Andenken! — Eine halbe Stunde nach diesem Leichenbegängnisse wurde die irdische Hülle des in hiesiger Gegend allgemein beliebten Buchbindermeisters Herrn Wallner zur ewigen Ruhe gebracht. Einfach und schlicht wie er gelebt hat, war auch sein Leichenbegängniß. Friede seiner Ash!

St. Margarethen a. d. P., 16. Februar. (Wahlmännerwahl im Marburger Landgemeindebezirk.) In der Gemeinde Zinsath, wo seit Kurzem über Anrathen der Geistlichkeit in slovenischer Sprache amtirt wird, siegte bei der Wahlmännerwahl die deutschsprachliche Partei. — Ungünstig fielen in der Pfarre St. Margarethen a. d. P. die Wahlen aus. Es wurden meist Dunkelwähler gewählt. Seitdem der in dieser Pfarre allgemein geachtete und beliebte Herr Dr. Kornfeld von St. Margarethen fort ist, lagern sich immer dunklere Schatten über diese Gegend. Die Verjümpfung der Gemüther macht daher Fortschritte. Daß die Lehrer mit den Finsterlingen wählen, braucht uns ja wohl nicht zu wundern, es ist ja doch ein Vorgesetzter, der kandidirt, und etwas Proskynesis können gewisse Jugendbildner nie abstreifen. Hätte Herr Schieder von St. Margarethen nur etwas gethan, so wäre der Pfarrer mit seinem gedrückten Anhang durchgefallen. Demnächst werden wir wieder einige Episoden aus dem katholischen Wirken des

letzteren bringen und nachweisen, wie er die christliche Duldsamkeit auffaßt.

Umgebung Marburg, 17. Februar. (Volkszählung.) Dieselbe ergab in der Gemeinde Bachern 359 anwesende Personen, darunter keine mit deutscher Umgangssprache. Ober-Rötsch zählt 250 Personen, darunter 20 deutsche. Rogeis 271 Personen, darunter 5 deutsche. In Wochau wurden 290 Personen gezählt; sämtliche benannten die windische Sprache als Umgangssprache. Pivola zählt 448 Personen, von welchen 15 die deutsche Sprache als Umgangssprache angeführt haben. In der Gemeinde Kofwein ergab die Volkszählung 673 anwesende Personen, von welchen fast ein Drittel (210) deutsch sprechen.

Pivola, 17. Februar. (Wahlagitatio n.) Der Verwalter Stallinger der Herrschaft Hausambacher gab sich schon eine geraume Zeit Mühe, die kleinen Besitzer in Pivola herumzukriegen, damit sie ihn als Wahlmann wählen sollten. Bezüglich der Kniffe und Mittel, die dieser ehrenwerthe Herr bei seiner maßlosen Agitation anwendete, werden wir demnächst wahrheitsgetreue Daten bringen, damit diesem Herrn eine Berichtigung nicht möglich sein wird. Am 16. d., um 10 Uhr, kam Herr Stallinger mit seinem Troß siegesgewiß angetreten, bekam aber den Durchfall; — au weh! Wenn der Herr Verwalter sich in seinen dienstlichen Angelegenheiten so befließt, als wie er es bei der Wahlagitatio n bewiesen, so kann sein Vorgesetzter, der Herr Wirtschaftsrath, mit ihm Freude haben.

Kofwein, 17. Februar. (Wahlmänner-Wahl.) Dasselbst wurden, wie es ja vorauszusetzen war, zwei Wahlmänner mit stamm deutscher Gesinnung gewählt; es sind dies die Besitzer Martin Pukl und Franz Tscherne.

Aus den Sitzungen des steiermärkischen Landes-Ausschusses

vom 23., 24. u. 30. Dezember 1890 und 7. Jänner 1891.

Der Landes-Ausschuß hat beschlossen, die erste Serie des 10 Millionen-Anlehens mit 4 Millionen zu begeben und zwar Obligationen im Betrage von 3000 fl., 1000 fl. und 200 fl. auszugeben.

Vorerst wurden zur Papieroffertierung für die Obligationen eingeladen die Fabriken Ratschach, Schöglmühl, Röder und Komp., Neufiedel, Gebrüder Kranz und Leykam-Josefsthal.

Die Direktion der Landes-Kuranstalt in Sauerbrunn wurde angewiesen, wegen eines Ersatzes für den aus dem Dienste getretenen Bademeister Dalmatiner einen Vorschlag zu erstatten.

In Betreff des vom Herrn Abgeordneten Fürst und Genossen in der letzten Landtags-Session gestellten Antrages wegen Nichtigstellung der Tarife für die Grundsteuer in Steiermark, wurde die Landes-Buchhaltung angewiesen, vorerst das nöthige Materiale zu sammeln, um eine Vergleichung der Tarife Steiermarks, mit denen anderer Länder anstellen zu können, und statistische Daten über die Preisverhältnisse zu liefern.

Der Mietvertrag betreffend die Villa Kurz in Sauerbrunn wurde nicht mehr erneuert, die Lösungsquittung betreffend die intabulirten Mietrechte ausgefertigt und Herrn Albert Kurz übersendet.

Die Distrikts-Arztensstelle in Vornau wurde Herrn Dr. Josef Mühlbauer verliehen.

Bezüglich des internen Dienstes im Krankenhause in Rottenmann wurde mit der Kongregation der barmherzigen Schwestern des heil. Vinzenz v. Paul eine diesbezügliche Vereinbarung abgeschlossen.

Der Landtags-Beschluß betreffend die Erwirkung einer Erhöhung der Staatsubvention für die Landes-Obstbau-Wanderlehrer wurde Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter mit dem Ersuchen unterbreitet, die angestrebte Erhöhung der Staatsubvention befürworten zu wollen.

Dem Zentral-Ausschusse der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft wurde die vom hohen Landtage bewilligte Jahresubvention von 8200 fl. in zwei Raten, im Jänner und Juli 1891 flüssig gemacht.

In Ausführung des Landtags-Beschlusses betreffend die Errichtung eines Landes-Kulturrathes in Steiermark, wandte sich der Landes-Ausschuß an die Landes-Ausschüsse in Linz, Innsbruck und Prag um Mittheilung der dort gemachten Erfahrungen, der betreffenden Statuten und der Kosten, welche diese Institute verursachen; weiters wurde das hohe k. k. Ackerbau-Ministerium um Mittheilung seiner Ansicht über dieselben ersucht.

Dem Bezirks-Ausschusse Mariazell wurde die Bewilligung zur Einhebung einer 35-prozentigen Bezirksumlage pro 1891 ertheilt.

Dem Kaufmann Ludwig Wieser wurden zwei Gewölbe im Schmiedgassentrakte des Landhauses und ein kleiner Keller im Landhause, dem Herrn H. Weltes ebenfalls ein Gewölbe in der Schmiedgasse vermietet.

Die vom Landtage bewilligten und bereits fälligen drei Jahresraten à 1000 fl. für die Renovierungsarbeiten an der Basilika zu Seckau in Obersteier wurden flüssig gemacht.

Der Herstellung der Schäfte und der Postamente sämtlicher Pilaster und Säulen der großen dorischen Ordnung des Hauptgeschosses an der vorderen Front des neuen Landes-Museums aus Aflenzer Stein wurde unter der Voraussetzung zugestimmt, daß die dadurch verursachten Mehrkosten durch anderweitige Ersparungen wieder eingebracht werden können.

Der Landes-Ausschuß erklärte sich mit der Eintheilung der Volksschulen in die Gehaltsklassen, wie selbe vom k. k. Landesschulrath beantragt wurden, mit Ausnahme der sogenannten Vorstadtschulen in Marburg, Umgebung Gills und Umgebung Pettau, einverstanden.

Für ein in Erledigung gekommenes Popovic'sches Stipendium wurde der Schüler Johann Markofek am k. k. Gymnasium in Gills präsentirt.

Der in München befindliche steierm. Historienmaler Hacl wird eingeladen, ein Gemälde für die Landes-Galerie

zu liefern, dessen Vorwurf in irgend einem Zusammenhange mit dem Lande Steiermark steht.

Der Aspirant im Landes-Archiv E. Anton Mell wurde definitiv im Amte bestätigt.

Dem k. k. Berg- und Hüttenrath Herrn Dr. Friedrich Zechner in Wien wird für sein Wirken im Kuratorium der Berg- und Hüttenrath in Leoben der Dank und die Anerkennung des Landes-Ausschusses ausgesprochen.

Den Lehrern an der Berg- und Hüttenrath in Leoben: Johann Hippmann und Johann Schnableger wurde der Professorstitel zuerkannt.

Der Adjunkt Emmerling daselbst wurde im Lehramte bestätigt.

Der Pachtvertrag mit dem Direktor Vinzenz Skodler betreffend die Grundstücke, welche zur Zwangsarbeitsanstalt in Messendorf gehören, wurde auf 5 Jahre verlängert.

Der Landes-Ausschuß beantragte die Verlegung der Natural-Verpflegungs-Station St. Peter nach St. Paul im Bezirke Gills.

Ueber den Landtags-Beschluß betreffend den Bau einer Landes-Zwangs-Arbeits-Anstalt wurde Herr Direktor Skodler aufgefordert ein Bauprogramm vorzulegen und sich zu äußern.

In Angelegenheit der Drauregulirung von Marburg bis Polstrau wurde der k. k. Statthalterei der bezügliche Landtagsbeschuß mitgetheilt und betont, daß wenn von Seite des hohen Aaraes aus der Wasserbau-Dotation für Steiermark in der Folge ein jährlicher Beitrag von 15000 fl. durch 4 Jahre in Aussicht gestellt werden würde, — ein gleicher Betrag hiefür auch aus dem Landesfonde zur Verfügung gestellt werden würde.

Der Gemeinde Ettendorf wurde zu den Uferbauarbeiten am Zirknitzbache ein Beitrag von 100 fl. flüssig gemacht.

Dem Bezirks-Ausschusse Voitsberg wurde für die Herstellungen an der Bezirksstraße II. Klasse pro 1890 eine Subvention von 710 fl. bewilligt; — dem Ansuchen um eine nachträgliche Subvention für Straßenherstellungen aus den Jahren 87, 88 und 89 jedoch wurde keine Folge gegeben.

Dem Weinbau-Vereine Mured wurde zur Anlage des Mutterweingartens mit amerikanischen Reben eine Subvention von 573 fl. bewilligt.

In Angelegenheit der Bahnhofzufahrtsstraße Vorderberg wurde das Erkenntniß dahin gefällt, daß die Kosten der Erhaltung dieser Zufahrtsstraße zur Station Vorderberg von der Gemeinde Vorderberg allein zu bestreiten seien.

Der Landes-Ausschuß bewilligte, daß von Seite des Landes-Bauamtes die nöthigen Vorarbeiten für den Bau der Bezirksstraßen II. Klasse im Bezirke Marburg und zwar von Marburg nach Täubling und über Ebenkreuz an die Bezirksstraße I. Klasse nach Laßach gemacht werden.

Die Kosten dieser Vorarbeiten werden auf den Landesfond übernommen.

Dem Ober-Ingenieur der k. k. Staatsbahnen Karl Wurmb wurde der Titel „Direktor des steiermärk. Landes-Eisenbahnamtes“ verliehen.

Dem Ansuchen des Bezirkes Judenburg um Erhebung der Bezirksstraße II Klasse „Weißkirchen Zeltweg“ zur Bezirksstraße I. Klasse wurde derzeit keine Folge gegeben, nachdem die bezügliche Bahnverbindung ab Wolfsberg — Knittelfeld oder Wolfsberg — Zeltweg noch nicht sichergestellt ist.

Marburger Nachrichten.

(Ernennung.) Der Zoll-Oberamtsverwalter Herr Alois John in Bregenz wurde zum Zoll-Oberamtsverwalter für den Bereich der Finanz-Landes-Direktion in Graz ernannt.

(Neuer Advokat.) Herr Dr. Oskar Treffenschiedl ist als Advokat mit dem Wohnsitz in Gleisdorf in die Advokaten-Liste für Steiermark eingetragen worden.

(Germanische Vornamen.) 19. Februar: Konrad, Meingos, Trajar; 20.: Ermelinde, Falko, Lebrecht, Waldrich (Ulrich); 21.: Gundobert, Gunthilde, Pippin, Randolt; 22.: Raimund, Robert.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 22. Februar findet hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst statt.

(Uniformzwang.) Wie uns mitgetheilt wird, hat das Präsidium der steierm. Finanz-Landesdirektion im Verordnungswege allen unterstehenden Behörden und Aemtern die Verordnung des Gesamt-Ministeriums, sowie die das Tragen der Uniform betreffenden Bestimmungen in Erinnerung gebracht, und es den einzelnen Vorständen zur strengen Pflicht gemacht, auf die genaue Befolgung dieser Bestimmungen zu dringen.

(Veränderungen im Lehrstande.) An Volksschulen in Steiermark wurden angestellt, und zwar als Oberlehrer: die Herren Josef Cugmics in Preborge und Simon Erabotnik in St. Johann bei Unterdrauburg. — Als Lehrer: die Herren Rupert Strohmayer in Gams, Rudolf Leonardo in Klöch, Simon Sekrnik in St. Georgen bei Rohitsch und Emerich Karner in Jagerberg. — Als Unterlehrerinnen: die Fräulein Marie Kober in St. Veit bei Graz, Laura Schlegel in Judenburg und Stefanie Grimm in Gleisdorf. — Fräulein Anna Wiedemann wurde als Arbeitslehrerin für die Volksschulen Weißkirchen und Kathal bestellt, der Oberlehrer Herr Johann Schopf und die Lehrerin Fräulein Therese Lang wurden in den bleibenden Ruhestand versetzt.

(Todesfall.) Aus Wien kommt die Nachricht, daß daselbst am 14. d. M. gänzlich verarmt in einer Heilanstalt Jakob von Syz gestorben ist. Der Verstorbene, welcher im Jahre 1883 in den Adelstand erhoben wurde, stand durch viele Jahre an der Spitze der Actiengesellschaft „Leykam“, war durch lange Zeit Handelskammerrath und als solcher Vertreter der Kammer im steiermärkischen Landtage, wo er in finanziellen Angelegenheiten eine ausschlaggebende Stimme hatte. Jakob v. Syz stand längere Zeit auch an der Spitze der General-Agentchaft der ungarisch-französischen Versicherungsgesellschaft „Franco Hongroise“ und war durch zwei Jahre Präsident des kaufmännischen Versorgungs-Vereines

Sein einst sehr bedeutendes Vermögen ging, wie es heißt, in den letzten Jahren im Börsenspiele gänzlich verloren.

(Männergesang-Verein.) Der zweite Familienabend des hiesigen Männergesang-Vereines findet am 7. März in den unteren Kasino-Lokalitäten statt. — Das diesjährige Konzert des Vereines, zu welchem die Opernsängerin Fräulein Bertha Krausz und die Klavier-Künstlerin Fräulein Madamensky ihre freundliche Mitwirkung bereits zugesagt haben, wird am 4. April im großen Kasino-Saale abgehalten.

(Marburger Gewerbeverein.) Derselbe hielt am Montag unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn Swaty in Pichler's Salon seine Hauptversammlung ab. In derselben erstattete der Schriftführer Herr A. Weiß den Thätigkeitsbericht, welchem wir entnehmen, daß der Verein im abgelaufenen Jahre 4 Hauptversammlungen und 8 Ausschüßsitzungen abgehalten und 25 Geschäftsstücke erledigt hat. Der Verein zählte 7 Ehren- und 68 Mitglieder. Nach dem vom Zahlmeister Herrn Kontschar vorgetragenen Rassenberichte betrug die Einnahmen einschließlich des Kassareserves vom Jahre 1889 111 fl. 67 kr., die Ausgaben 42 fl. 53 kr. Es verblieb somit ein Ueberschuß von 69 fl. 14 kr. Das Vereinsinventar bewerthet der Zahlmeister mit 250 fl. — Die Neuwahl, vor der die Herren Swaty, Martini und Massatti erklärten, eine Wahl nicht annehmen zu können, fiel auf folgende Herren: Franz Girkmahr, Futter, Karl Birch, Josef Birch, Kontschar, Georg Böhler, Pirzer, Albrecht, Hoinig und Wogrinez. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Scheffinger und Pirzer gewählt. In das Agitationskomitee für die Gemeinderaths-Ergänzungswahlen wurden die Herren Girkmahr, Futter, Swaty, Mafsch und Wogrinez gewählt. Ueber Antrag des Herrn Massatti wurde beschlossen, für die Wiederwahl des bisherigen Reichsrathsabgeordneten Dr. Gustav Kofoschineg, der im Sinne der Gewerbetreibenden wirkte, kräftig einzutreten. Herr Swaty eruchte die Vereinsmitglieder, bei der demnächst stattfindenden Wählerversammlung, in der Dr. Kofoschineg sprechen werde, recht zahlreich zu erscheinen. Ueber Antrag des Herrn Massatti wurde der Frau des schwer erkrankten und um den Verein hochverdienten Mitgliedes Herrn Franz Pichler das Beileid durch Erheben von den Sigen ausgedrückt.

(Zimmermann-Krankenkasse.) Dieselbe hielt am 15. d. die vorgeschriebene Haupt-Versammlung in Marburg ab. Bei der hiebei vorgenommenen Prüfung der Jahresrechnung pro 1890 wurde letztere vollkommen in Ordnung befunden und genehmigt. Die Gebahrung stellt sich folgendermaßen dar: Empfänger: Mitgliedergebühren 456 fl. 70 kr., Zinsen von der Staatsobligation 4 fl. 20 kr., Einschreibgebühren 22 fl. 34 kr., Pacht vom Acker 17 fl., zusammen 500 fl. 24 kr. Ausgaben: Krankengebühren 380 fl. 10 kr., Kassaierfordernisse 36 fl. 61 kr., wirtschaftliche Ausgaben 22 fl. 50 kr., Steuern und Gemeindefragen 3 fl. 53 kr., dem Arzte 11 fl. 50 kr., für Heilmittel 10 fl. 19 kr., dem Fahrenträger 80 kr., zusammen 465 fl. 23 kr. Es ergibt sich ein Ueberschuß von 35 fl. 1 kr. Hierzu kommt noch das Vereinsvermögen bestehend in einem Acker im Werthe von 500 fl., eine Staatsobligation im Nennwerthe von 100 fl. und das in der Sparkasse in Marburg befindliche Stammvermögen mit 650 fl. Es beträgt demnach das Vermögen des Vereines 1285 fl. 1 kr. — Bei den vorgenommenen Wahlen wurden sämtliche Vorstandsmitglieder wiedergewählt und zwar: zum Obmanne Herr Peter Pittonia, zu dessen Stellvertreter Herr Franz Stanik, zum Kassier Herr Martin Spindler, zum Schriftführer Herr Thomas Schega, zu Ausschüßsmitgliedern die Herren Ignaz Dsim, Johann Schell, Karl Haber und Johann Welt, zu Ueberwachungs-Ausschüßsmitgliedern die Herren Franz Lubeinscheg, Lorenz Muster, Michael Stoff, zum Ersatzmanne Herr Franz Welt. Der Verein besteht aus 80 Mitgliedern. — Der Verein beschloß, die Zimmermann-Krankenkasse in eine Zimmermann-Genossenschaft umzuwandeln, was besonders bei der Aufnahme von Lehrlingen, beim Freisprechen, auf die moralische Haltung und den Gehorsam derselben einen großen Einfluß haben wird. Bezüglich jener Zimmerleute, welche ohne freigesprochen zu sein bei Meistern und anderen Gewerbsinhabern als Zimmerleute arbeiten, wurde beschlossen, mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß das nicht mehr stattfindet.

(Metallarbeiter-Genossenschaft.) Die Jahresversammlung dieser Genossenschaft fand am 14. d. in Pichler's Salon bei mäßigem Besuche statt. Der Vorstand Herr Denzl erstattete den Bericht über das abgelaufene Jahr. Wir entnehmen demselben, daß 242 Geschäftsstücke in demselben erledigt wurden. Die Genossenschaft zählt 51 Mitglieder. Aufgenommen wurden 83 Lehrlinge, freigesprochen 24. Ferner brachte er sein Bedauern zum Ausdruck, daß die Genossenschaft durch eines ihrer Mitglieder in einen Prozeß verwickelt wurde, welcher jedoch zu Gunsten der Genossenschaft entschieden wurde. Schiedsgerichtliche Abhandlungen fanden keine statt. Nach dem Kassabericht beliefen sich die Einnahmen auf 285 fl., die Ausgaben auf 228 fl. Der Gesamtvermögensstand beziffert sich auf 388 fl. 22 kr. Die Rechnungsrevisoren bestätigten die richtige Buchung und den Befund und beantragten die Ertheilung des Absolutiums. Der Sekretär berichtete über die Gebahrungsweise der Krankenkasse. In Behandlung waren 53 Gehilfen, wofür der Betrag von 331 fl. 82 kr. an Medikamente, Spitalkosten und ärztliche Honorirung verausgabt wurde. Die Einnahmen beliefen sich auf 1177 fl. 82 kr., das Stammvermögen weist 846 fl. aus. Minder gültig ist der Stand der Lehrlings-Krankenkasse, welche zur Deckung ihrer Erfordernisse ein Darlehen von 33 fl. 96 kr. aus der Genossenschaftskasse entnehmen mußte. Infolge des günstigen Standes der Gehilfen-Krankenkasse stellt Herr Martini den Antrag, den Krankenkassen-Beitrag von 10 auf 6 kr. herabzusetzen, was einstweilen angenommen wurde. Die Neuwahl ergab: Herrn Denzl k. als Vorstand und Herrn Seiser Vinz. als dessen Stellvertreter. Als Ausschüße wurden gewählt: die Herren Stern, Hoinig, Birch, Josef, Prosch, Birch k. und Taferner. Ersatzmänner die Herren Thalmann, Peteln, Werhönig und Fersch. Schiedsgericht die Herren Wapper, Rager, Sirak und Schulze

Ersatzmänner die Herren Kothauer sen. und Wrb. In die Krankenkasse: die Herren Ziebinge und Polatschek. Ersatzmänner die Herren Böhm und Kolbeck. Nachdem noch interne Genossenschafts-Angelegenheiten in Berathung gezogen worden waren, wurde die Versammlung geschlossen.

(Zugverkehr auf der Kärntnerlinie.) Der Bezirks-Ausschuß hat an die Verkehrs-Direktion der Südbahn das Ansuchen gestellt, es möge der Verkehr der Sekundärzüge, welche jetzt von Klagenfurt bis Unterdrauburg fahren, bis Marburg ausgedehnt werden und zwar in der Weise, daß ein Zug von Marburg zeitlich morgens abfährt, dagegen der zweite Abends um ungefähr 9 Uhr in Marburg eintrifft. Wir hoffen, daß die Südbahn-Gesellschaft diesem Ansuchen willfahren wird.

(Pariser Glasbilder-Ausstellungen.) Das anziehende und reichhaltige Programm, sowie die vorzügliche Aufnahme der Bilder, die sich durch Schärfe und vortreffliche Beleuchtung auszeichnen, verdienen, daß man diesem Unternehmen das lebhafteste Interesse entgegenbringt. Die bis jetzt ausgestellten Serien fanden allgemein den größten Beifall. Unter den Rheinansichten sehen wir die schönsten Schlösser, sowie Altmannshausen, St. Goar, den Loreleyfelsen, die Pfalz u. s. w., während England und Schottland durch interessante Ansichten von London, Edinburg, Wight u. a. m. vertreten wird. Die 4. Serie, welche Freitag, Samstag und Sonntag aufgestellt wird, bringt Italien und die Ausgrabungen von Pompeji. — Den Besuch dieser Ausstellung können wir wärmstens empfehlen.

(Lokalbahn Cilli-Wöllan.) Am Samstag sind, nach einer Meldung des „Fremdenblatt“, im Handelsministerium die Verhandlungen wegen der Vereinbarung der Bedingungen für die Uebertragung der Konzession der Lokalbahn Cilli-Wöllan zum endgültigen Abschluß gelangt und bedürfen nur noch der Genehmigung der vorgelegten höheren Stellen. Für diese Eisenbahnlinie ist das Detail-Projekt bereits vorgelegt worden und die politische Begehung der Strecke wird in kürzester Zeit erfolgen. Der Bau soll alsbald in Angriff genommen werden, da die genannte Eisenbahnlinie noch heuer fertiggestellt werden soll.

(Vom Schwärzen.) Es giebt Menschen, die so zu sagen das Herz auf der Zunge haben — man hüte sich, ihnen Geheimnisse anzuvertrauen, der Erfolg würde nur zu bald offenbar werden. Sie meinen es nicht böse, nur können sie nichts bei sich behalten. Welches Unheil aus dem Wiedersagen erwächst, werden schon viele, ja die meisten der geehrten Leser erfahren haben. Schweigen ist Gold. Dieses soll man namentlich dann beherzigen, wenn man voraussieht, daß durch ein offenerziges Plaudern seinen Mitmenschen Aergerniß erwachsen kann. — Man unterscheidet harmlose und absichtliche Schwärzer. Der harmlose Schwärzer plaudert aus purer Angewohnheit, aus seinem Munde sprudelt, einem inneren Drange zufolge, das Gehörte heraus, wie das Wasser aus dem Brunnen. Der absichtliche Schwärzer spricht, um zu schaden, er ist mehr ein Intriguant. Wie manche Entlohnung hat diese Gattung von Schwärzern schon bewerkstelligt, wie viel eheliches Glück untergraben, rechtliche Menschen aus ihren Stellungen verdrängt. Ihr furchtbarstes Terrain sind die Kaffeegesellschaften und die Theezirkel. Mit scheinbarer Harmlosigkeit kramen sie dort ihre Neuigkeiten aus, wohl wissend, daß sich Besimmungsgenossen finden, die nur darauf brennen, das Erfahrene in tausenderlei Variationen weiter zu befördern, bis es an die gewünschte Adresse gelangt. — Schweigen ist ebenfalls Gold dem Schwerkranken gegenüber. Ganz abgesehen davon, daß für ihn absolute Ruhe erforderlich sei, hält Jeder, der Interesse für einen Leidenden empfindet, aufregende Gespräche von ihm fern. Daß man in Gegenwart der Kinder doppelt vorsichtig mit Mittheilungen über Andere sein muß, beweisen unzählige Beispiele. Ganz arglos sitzt der Kleine bei seinem Spielzeug und erfährt doch dieses oder jenes von der Eltern-Gespräche, das ihm nur theilweise verständlich, aber um so eher geeignet ist, unangenehme Szenen und allerhand Verlegenheiten zu bereiten. Für Dinge, die das Kind nicht behalten soll, besitzt es ja ein fabelhaft gutes Gedächtniß. — Also auch in Gegenwart der Kinder ist Schweigen oft Gold.

(Gestohlene Gegenstände.) In unserem letzten Blatte brachten wir ein Verzeichniß über verschiedene gestohlene Gegenstände, welche insgesammt einem gewissen zu Graz in Untersuchungshaft befindlichen Franz Kuntler aus Zellnitz bei Marburg abgenommen wurden. Wie wir nun erfahren, soll der Genannte bei den in Marburg in den Jahren 1889—1890 ausgeführten Einbruchsdiebstählen theilhaftig gewesen sein. Auch der Einbruchsdiebstahl bei dem hiesigen Kaufmann Herrn Sylvester Fontana, wo die Diebe bei der Verfolgung auf die Sicherheitswache geschossen hatten, fällt ihm zur Last. Die bezügliche Diebsbande dürfte nun doch zur Bestrafung kommen.

(Eine jugendliche Diebin.) Wie wir in unserer vorletzten Nummer berichteten, wurde seitens einer jugendlichen Frauenperson in einer Papierhandlung in der Domgasse ein größerer Gelddiebstahl verübt. Ueber Verständigung der hiesigen Polizei an die Grazer Sicherheitswache wurde diese Person Namens Mathilde Kreg bereits am nächsten Tage nach der That in Graz verhaftet. Die Kleine war demungeachtet des gestohlenen Geldes bereits ledig und bestreitet nun die Höhe der gestohlenen Summe. Sie wurde dem hiesigen k. l. Bezirksgerichte überstellt. Es ist dies nicht das erste Mal, daß sich die Gerichte mit der erst 16jährigen Person zu beschäftigen haben.

(Ein Gesuchter.) Der nun im Landes- und im Zentral-Polizeiblatt vom 16. d. M. wegen Verbrechens des Diebstahls steckbrieflich verfolgt erscheinende, nach Hukendorf bei Fehring zuständige Brodansträger Johann Friebl, wurde bereits am 24. v. M. von der hiesigen Sicherheitswache wegen Arbeits- und Subsistenzlosigkeit, also leider etwas zu früh aufgegriffen, nachdem dessen „Gesuchwerden“ noch nicht bekannt gewesen. Bei dem Umstande aber, als er damals in seine Heimat verschoben wurde, wird seine Einbringung noch leicht möglich sein.

(Ein verdächtiger Landstreicher.) Beim Bezirksgericht Feldbach befindet sich ein wegen Landstreicherei abgestraftes Individuum in Haft, welches über Namen, Stand und Herkunft jede Auskunft verweigert. Dieses Individuum will nur wissen, daß es Andreas heißt. Dasselbe ist beiläufig 35 Jahre alt, mittelgroß, hat langen braunen Vollbart, ebensolches Haupthaar, graue Augen, leichtgebogene Adlernase, spricht hochdeutsch und sieht sehr intelligent aus. Der Verhaftete dürfte mehreres am Kerbholze haben.

(Flüchtig.) Nach einem hierher eingelangten Telegramme ist der Friseurgehilfe Engelbert Starck am 15. d. von Bettau flüchtig geworden. Derselbe erscheint eines Diebstahles von 50 fl. verdächtig. Der Genannte, ein ungefähr 20 Jahre alter, sehr jugendlich aussehender Bursche, dürfte wahrscheinlich seine nach Marburg vorgehabte Reise in Pragerhof unterbrochen und die Richtung nach Süden gewählt haben. Hier, wo ihm ein zuvorkommender Empfang bereitet worden wäre, ist er nicht eingetroffen.

(Kampf mit einem Gendarm.) Aus Bettau wird geschrieben: Am 10. d. M. wurde in der Ortschaft Meretzingen anlässlich der durch den Gendarm Andreas Cizel vorgenommenen Arrestirung von zwei als Kaufbolde bekannten Reusflüchtlern, Josef und Alois Strelek aus Meretzingen, der genannte Gendarm seitens der zu Arrestirenden und mehrerer anderer Burschen derart bedrängt, daß er in der Nothwehr von der Hieb- und Stichwaffe Gebrauch machen mußte, wobei ein Bursche Namens Franz Pettel schwere Verwundungen an der Hand, und die Brüder Josef und Alois Strelek leichtere Verletzungen am Arme, beziehungsweise am Oberschenkel erlitten.

Volkswirtschaftliches.

KrySTALLISIRTES AZURIN.

(Schwefelsaures Kupferoxydammonium.) Unter dem Namen Azurin sucht die Kunststeinfabrik in Knittelfeld, Steiermark, ein Präparat in den Handel zu bringen, über welches der Gefertigte über eine bezügliche Anfrage der Schriftleitung kürzlich nachstehendes in der Roveretener Zeitung „Raccogliatore“ veröffentlichte: Das Schwefelsaure Kupferoxydammonium, welches obgenannte Fabrik in sehr schönen Kry stallen herstellt, ist eine bereits wohlbekanntere Verbindung und habe ich selbst im Jahre 1887 (Nr. 15 der „Tir. landw. Bl.“) auf dieses Präparat aufmerksam gemacht, das damals über Anregung von Hofrath Prof. Nekler von der chem. Fabrik in Rheinau in Baden um den Preis von 70 Pfennig also etwa 40 kr. pr. Kilo, allerdings nicht in so schönen, großen Kry stallen, hergestellt wurde. Das Präparat wurde in Blechbüchsen, die besonders berechnet wurden, verpackt in den Handel gebracht. Es ist eine Verbindung nach nachstehender chemischer Formel: $Cu_2 SO_4 (NH_4)_2$. H. O. Wir haben diese Verbindung auch selbst im Laboratorium hergestellt und ihre Eigenschaften geprüft. Die Kry stallen lösen sich wohl im Wasser zu einer vollkommen klaren blauen Flüssigkeit, verdünnt man diese aber so stark, als es zur Anwendung nöthig ist, mit Wasser, so bleibt sie nicht klar und erhält man eine beträchtliche Ausscheidung. Will man die Flüssigkeit bei einer Verdünnung von unter 1% Gehalt klar erhalten, so muß man noch weiter Ammoniak hinzusetzen. Diese Flüssigkeit kann sich übrigens jebermann herstellen, wenn er Kupfervitriol in Wasser auflöst und eine entsprechende Menge käuflichen Ammoniaks hinzusetzt. Eine solche konzentrirte Lösung, die zum Gebrauche entsprechend mit Wasser verdünnt werden muß, hat in den letzten Jahren Herr Fr. Sanftl in Bozen zum Verkauf gebracht. Die Anwendung dieses Mittels hatte bei sonst wohl ziemlich guter Wirkung den Uebelstand, daß auf den Blättern kleine Brandflecken entstanden, man hat die Verwendung desselben daher fast überall aufgegeben und sich allgemein für die Verwendung von Kupferkalk (Bordeauxbrühe) entschieden, welche die entschieden besten Resultate gegeben hat. Die Bemerkung der Marburger Weinbau-Schule, daß eine einmalige Verwendung des schwefelsauren Kupferoxydammonium zur Bekämpfung der Peronospora hinreichend war, mag für die dortigen Verhältnisse vielleicht zutreffen, für die hiesigen Verhältnisse ist dies ganz gewiß nicht richtig. Nun kann wohl zugegeben werden, daß die Anwendung dieses kry stallisirten sog. Azurins bequem sein kann, da man es bloß im Wasser zu lösen braucht und keinen Kalk oder sonstigen Zusatz braucht und daß daher Versuche im Kleinen immerhin angestellt werden mögen, jedenfalls aber müßte das Präparat weitaus billiger zu stehen kommen. Der Preis von fl. 2.50 per Kilo ist ganz unmöglich. Wir haben hier mit 1% Kupferkalk ganz gute Resultate erzielt, ja selbst mit 1/2prozentigen Kupferkalkmischung. Nehmen wir nun selbst an, was jedoch sehr zu bezweifeln ist, daß mit 200 gr. kry stall. Azurin pro Hektoliter dasselbe erreicht werden könnte, wie mit 1%iger Kupferkalkmischung, so käme beim Preise des Kupfervitriols von 26 kr. per Kilo eine 1%ige Kupferkalkmischung auf etwa 30 kr., eine 2promillige Azurinklösung dagegen auf 50 kr., also viel theurer zu stehen. Mit Rücksicht auf den Preis, um welchen dasselbe Präparat seiner Zeit von der Rheinauer Fabrik verkauft wurde (40 kr. per Kilo), ist der Preis des Knittelfelder Azurins von 2 fl. 50 kr. jedenfalls an und für sich ungerechtfertigt. Eine Anwendung in größerem Maßstabe kann bei diesem Preise unbedingt nicht empfohlen werden. Da auf obiges sachliches Gutachten die Knittelfelder Fabrik in der politischen Zeitung „Il Raccogliatore“ eine längere Antwort veröffentlichte, in welcher sie unter anderem unser Gutachten als oberflächlich und wenig delikat bezeichnete, und die Meinung aussprach daß Südtirol einer Festsung gleiche, durch deren von der Anstalt St. Michele und vom Landesfulturrathe bewachte Thore nichts Modernes eindringen könne, fühlten wir uns veranlaßt, Herrn Geh. Hofrath Dr. J. Nekler, Vorstand der landw. Versuchsanstalt in Karlsruhe, um die Mittheilung zu bitten, ob Kupferammoniumsulfat auch jetzt noch von Rheinau bezogen werden kann. Herr Prof. Nekler war so freundlich, mitzutheilen, daß dieses Präparat nunmehr von der „Gesellschaft für chemische Industrie in Mannheim“ (früher chemische Fabrik Rheinau) bei Bezug von weniger als 50 Kilo per Kilo um 75 Pfennige, bei

Bezug von mehr als 100 Kilo per Kilo um 72 Pfennige, bei Bezug von mehr als 1000 Kilo per Kilo um 67.5 Pfennige verkauft wird. Dazu kommen nur noch die nöthigen Gläser zu berechnen. Für eine Kiste mit 100 Gläsern, deren jedes 1 Kilo enthält, werden hiefür 30 Mark, für eine Kiste mit 20 Gläsern, deren jedes 5 Kilo faßt, 22 Mark, für ein Faß zu 500 Kilo endlich 4 Mark gerechnet. Auch in Baden wird dieses Kupferammoniumsulfat jetzt weniger mehr empfohlen, da dessen Lösung gleich dem flüssigen sog. Azurin auf den Blättern hie und da kleine braune Flecken entstehen macht, wie wir dies auch hier beobachtet haben. Ich glaube, daß unter diesen Umständen die Thormache der Tiroler landw. Festung wohl nicht getadelt werden kann, wenn sie sich gegen die Invasion mit angeblichen Neuheiten wehrt, wenn diese 6mal so theuer angeboten werden, als man sie anderswo erhalten kann und zu deren Verbreitung mehr als 1 Gulden pro Kilo (!) Spesen für Annoncen und Reisende nöthig sind. Zu solchem Ueberzahlen ist der Tiroler Weinbauer nicht reich genug und ist dies auch jetzt nichts weniger mehr als „modern.“

G. Mach,
Direktor der landw. Landesanstalt in St. Michele.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kallenberg's Buchhandlung zu beziehen.

* Die „Illustration“ (Verlag Gustav O. Steiner & Co., Wien, Stefansplatz). Das eben erschienene Heft 9 dieser vorzüglich illustrierten Zeitschrift zielt ein mit vielem Geschmac componirtes Farbenbild an der Stirnseite, sowie zwei Aquarelle, deren eines ein humorvolles Genrebild von Cl. Pipich: Der Regimentspintsch, das andere: Auf dem Bauernball das Portrait der in Turin preisgekrönt Wienerin Fr. Berger darstellt. Interessant sind ferner 16 Darstellungen aus dem neuen Gault-Hafreiter'schen Ballet Tanzmärchen, die Portraits von Maurus Jotai, jene des Fürst-Primas Simour, Prinz Balbain von Belgien und Dombaumeister V. Schmidt, das große doppelseitige Bild Thulstrup's: Mittagstisch auf einem Auswandererschiff, und der neue Nachbar von Marks. Aus dem diesmal besonders mannigfaltigen Lekt sein außer dem novellistischen Theil und dem Roman Torrejanis Der beschleunigte Fall, eine fesselnde Erzählung von Grazer: Ein Feigling und eine Arbeit von Emile Jola: Die Verwalterstochter hervorragend erwähnt.

* Die Abrihtung von Thieren zu Leistungen, die denen des Menschen nahe kommen, hat in unseren Tagen ganz bedeutende Fortschritte gemacht, trotz der Schwierigkeiten, die oftmals damit verknüpft sind, namentlich wenn es sich dabei um besondere Kunstfertigkeiten handelt. Denn in diesem Falle wollen wir, wenn wir uns von dem, was sie bieten können, wirklich befriedigt fühlen sollen, thätigst Künstler in vollem Sinne des Wortes vor uns haben. Zu solchen Wunderthieren gehören auch die sogenannten „gelernten“ Vögel, welche als „fingerzahn“ und „sprechend oder stönd auf Kommando“ ausbezogen werden und stets, selbst bei sehr hohen Preisen, die bereitwilligsten Abnehmer finden. Es kann aber auch wohl kaum etwas Verlockenderes für einen Natur- und Thierfreund geben, als den Vogel, der sich zutraulich ihm auf die Hand setzt und auf Geheiß ein Viechen erschallen läßt oder Worte spricht. Ueber solche buntgefederte Künstler berichtet in der gewöhnlichen gründlichen und zugleich unterhaltenden Weise der Aufsatz „Abrihten der Vögel zum Sprechlernen und Nachsingen von Viederweifen“ aus der Feder des bewährten Fachmannes Dr. Karl Riß in dem neuesten 14. Hefte des trefflichen Familienjournals „Illustrirte Welt“ (herausgegeben von Professor Joseph Kürschner, redigirt von Wih. Wetter, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Alle Vogelfreunde machen wir auf diese interessante Abhandlung aufmerksam.

* Die Lichtbilderei hat schon manches Kunststück zuwege gebracht, so daß am Ende nichts mehr überraschen kann, was aus der Dunkelkammer des Photographen hervorgeht. Fliegende Vögel, springende Reiter, der aus den Gewitterwolken herabschießende Blitz, ein in größter Geschwindigkeit vorbeischießender Eisenbahnzug: das Alles ist von der photographischen Platte bereits festgehalten worden und demnach mehr oder weniger bekannt. Daß sich aber selbst die Luft, d. h. ein unsichtbares Medium, photographiren ließ, sollte doch nicht gut möglich erscheinen. Und dennoch ist dem so. In dem soeben erschienenen 4. Hefte der populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) finden wir eine mit vortrefflichen Illustrationen verfehene Abhandlung über die Versuche G. Mach's, die „durch ein fliegendes Projektil in der Luft eingeleiteten Vorgänge photographisch zu fixiren“. Wie aber, wird man fragen, ist es möglich, derlei wahrnehmbar zu machen? Das die Luft durchlaufende Geschloß bildet hinter sich ein Vacuum — einen luftleeren, oder richtiger luftverdünnten Raum — in welches die Luft unter Bildung von Wirbeln eintritt und sich in Folge von Reibung und Stoß bei dieser discontinuirlichen Bewegung erwärmt; die Erwärmung dieser Wirbel ermöglicht dann ihr Sichtbarwerden im sogenannten „Schlierenapparate“. Wie letzterer ausseht und wie der hochinteressante Versuch überhaupt durchgeführt wird, können wir — schon des Mangels der bildlichen Darstellung halber — hier leider nicht weiter auseinandersetzen. Es soll daher auf das angeführte Heft des „Stein der Weisen“, das auch sonst einen reichen und interessanten Inhalt aufweist, und wie immer mit Anschauungsmitteln wahre Verschwendung treibt, hingewiesen werden. Wir benützen diesen Anlaß mit Vergnügen, der trefflichen Halbmonatsschrift lobend zu gedenken.

* Das goldene Buch der Land- und Forstwirtschaft in Oesterreich-Ungarn. Herausgegeben von Dr. Leo Pribyl, Adolf Schögger, Adolf Lichtblau und Adolf Treutlich. Mit 40 Porträts. 516 Seiten. Die glänzende land- und forstwirtschaftliche Ausstellung, welche im Jahre 1890 in Wien stattfand wird noch jedem Besucher in schöner Erinnerung sein. Um jedoch ein bleibendes Andenken an dieselbe zu besitzen, haben die obgenannten Herausgeber sich der mühevollen Arbeit unterzogen, ein Prachtwerk zu schaffen, das weit über die anfänglich gestellten Ziele hinausging. Hervorragende Fachmänner haben die Bearbeitung der höchst interessanten Kapitel übernommen, welche sehr erweitert werden mußten, da auch das Ausland, insbesondere Deutschland, Schweden-Norwegen, Italien, die Schweiz, England, Nordamerika u. s. w. sich an dieser Ausstellung theilnahmen. Von besonders großem Werth ist die vollständige Prämienliste der permanenten und zeitweiligen Aussteller, die erste vollständige Uebersicht der anlässlich dieser Ausstellung zuerkannten Preise und hierdurch ein werthvolles Nachschlageregister über die hervorragenden Produzenten auf land- und forstwirtschaftlichem, sowie industriellem Gebiete. Vierzig photographische Porträts der Männer, die mit der Ausstellung verknüpft oder an dem Werke thätig waren, zieren dieses Buch, welches reich ausgestattet ist. Das Vorhaben, ein Prachtwerk zu schaffen, ist somit im vollsten Sinne des Wortes gelungen, was jeder Leser gewiß bestätigen wird. — Preis in Prachtband 12 fl., gewöhnliche Ausgabe 6 fl. Selbstverlag der Verfasser, Wien, V., Wienerstraße 12.

Verstorbene in Marburg.

9. Februar: Scholzer Vincenz, Müller, 44 Jahre, Mellingersstraße, Lungentuberkulose; Steinmey Carl, Bahnwagnerssohn, 2 Tage, Kärntnerstraße, Lebensschwäche; Hof Wilhelm, Agent, 72 J., Schmidererstraße, Apoplexie; Gosler Franz, gewes. Bahnhofwächter, 76 Jahre, Franz Josefstraße, Altersschwäche.

Im Verlage von Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik) Marburg, Postgasse ist soeben erschienen:

Alphabetisches Orts-Verzeichniss

der **Gemeinden Untersteiermarks.**

Als praktisches Handbuch besonders zum Ankauf zu empfehlen, nachdem detaillirt bei allen Orten die

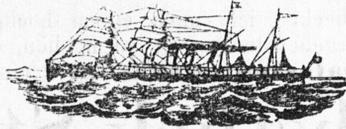
Post- und Telegraphen-Stationen

angegeben sind, mithin bei Absendung von Briefen oder Frachtstücken das oft zeitraubende Suchen nach dem Postamte, in dessen Zustellungskreis der fragliche Ort gehört, entfällt.

Sämmtliche Stadt-, Markt- und Ortsgemeinden der Bezirkshauptmannschaften: Marburg, Cilli, Pettau, Radkersburg, Luttendorf, Windgraz, Leibnitz und Mann finden in dem Buche die erforderl. Beachtung.

Preis nur 50 Kreuzer.

Gegen Einbindung von 60 Kreuzer erfolgt Franco-Zusendung.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. 198

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„RED STAR LINIE“

in Wien, IV., Weyringergasse 17.

Moll's Franzbrannlwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift and Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden**, gegen **Scropheln, Hautausschläge** und **Drüsenkrankheiten** und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Ed. Rauscher, W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Kržizek. — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: A. Schiller, Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap. (18)

Delicatessewurst

10 Deka 20 kr.

1/4 Kilo

Schinken 45 kr.

1/4 Kilo

Salami 40 kr.

1/4 Kilo

EXTRAWURST 22 kr.

bei 177

S. CERNOLATAC

Herrengasse 32.

Einladung zum Abonnement auf die **Grossfolio-Ausgabe** von



Ueber Land und Meer ist die vollendetste Verbindung des unterhaltenden und belehrenden Elements, die glücklichste Verschmelzung von Wort und Bild, es gewährt die edelste geistige Unterhaltung und angenehmste Belehrung, es kostet vierteljährlich nur 3 Mark oder 50 Pfg. das 14tägige Heft.

Abonnements

in allen Buchhandlungen und Postanstalten. Erster liefern eine Probe-Nummer oder das erste Heft auf Wunsch zur Ansicht ins Haus.

Offerte: 210

Stuccatur-Rohr

2 Meter oder auf Wunsch auch höher gebaut, per 100 Bund ab Südbahn-Station Boglar à fl. 6.50.

Max Frank.

Soeben erschien:

BROCKHAUS

Kleines Conversations-Lexikon.

4. Auflage.

Neue durchgesehene Ausgabe.

Mit Karten und Abbildungen

auf 98 Tafeln, darunter 13 Chromotafeln.

2 Halbfranzbände: 18 Mark.

12 Stück

ORANGEN

20 kr.

bei

167

S. CERNOLATAC

Herrengasse 32.

1907 Jamaika-Rum

1/4 Liter zu 50 fr. und 70 fr.

Gut russischer Thee

feinste Sorten

10 Deka von 50 fr. bis zu 1 fl.

Lager medicinischer Weine

Cognac, Arac u. c.

Zu beziehen in der Droguerie des

Eduard Rauscher,

Marburg, Burggasse 8.

Eine

87

Wohnung

mit 5 Zimmern, sammt Zugehör, ganz neu hergerichtet, im zweiten Stock, Herrengasse 2, ist vom 1. Februar an zu vermieten. Anzufragen im 1. Stock.

THEE

10 Deka zu 40 - 50 - 60 - 80 fr.

RUM

1/2 Liter Jamaika 1.10.

COGNAC

1/2 Flasche feinst 1.40.

bei

S. CERNOLATAC.

Zu verkaufen:

Ein Haus, in sehr gutem Zustande, mit vier Zimmern, Küche, Keller und einem großen Garten. 123

Weitere Auskunft i. d. Verw. d. Bl.

Zur Wintersaison!

Wir erlauben uns auf unsere seit dem Jahre 1820 bestehende, neu geordnete und mit vielen neuen Werken vermehrte

Leihbibliothek

aufmerksam zu machen.

Unter den neu angeschafften Werken befinden sich die beliebtesten Werke von G. Harff: als Goldelse, Das Eulenhäus, Haideprinzessen u.; Georg Ebers: Die Gred, Die Nilbrant u.; Keller: Zwischen Vater und Sohn u.; Dewal: Eine große Dame, Strandgut u.; Helmberg: Herzenskrisen, Aus dem Leben meiner alten Freundin, Trudchens Heirat, Waldblumen u.; Bos Rich.: Novellen Waldmüller: Die Verlobte u.; Schwarz: Das Mädchen von Korjita u. c.

Monat-Abonnement: täglich 1 Band 70 fr., nebst 1 fl. Einlage.

Tagleser: " 1 " 3 fr., " 1 fl. "

Janschitz' Nfgr. (L. Kralik), Marburg, Postgasse 4.

NACH AMERIKA.

Fahrkarten

bei der

Niederländisch - Amerikanischen Dampfschiff-fahrts-Gesellschaft.

I, Kolowratring 9

IV, Weyringergasse 7a

WIEN.

Prospekte und Auskünfte promptest und unentgeltlich.

Kürzeste, schnellste und billigste Reise. 212

Wer fremde Sprachen kennt, Die Welt sein nennt." (Seume.)

Vom 1. Jänner 1891 ab erscheint **regelmäßig**, wechselweise an jedem Samstag:

L'Examineur

Französisches Journal

= für Deutsche =

Jeden 1. u. 3. Samstag im Monat im Umfange von 8 Seiten pr. Nr.

Beide Blätter zusammen 3 Mark pro 1/2 Jahr — jedes Blatt einzeln 1.75 Mk. pro 1/2 Jahr.

Franco-Zusendung gegen Franco-Vorweisung des Betrages.

Probenummern gegen Einbindung von je 10 Pfg. (in Marken).

Eingerichtet, an der Hand interessanter, fesselnder Lectüre, zum Selbst-Studium der französischen und englischen Sprache (mit sorgfältiger Angabe der Aussprache nach leichtfaßl. wissenschaftl. System) — zur Aneignung einer gewandten Redeführung und eines korrekten schriftlichen Ausdrucks.

Verlag und Expedition:

Heichen & Skopnik, Berlin W.,

Körnerstraße 21.

Bilder- und Papierhandlung
Friedrich Czadnik
Domgasse 3 2001
Verkaufsstelle der Marburger Zeitung.

Die P. C. Mitglieder der Section Marburg des deutschen und österreichischen Alpenvereines und deren Gäste, welche den „Tanz auf der Alm“ mitgemacht haben, werden für

Samstag, den 21. Februar 1891

zu einem

„Alpinen Häring-Schmaus“

eingeladen.

Auf fröhliches Wiedersehen in der Sennhütte „Stadt Wien“

8 Uhr.

3. 72

Kundmachung.

254

In Gemäßheit des §. 59 des Landesgesetzes vom 14. Juni 1866 (L. G. u. B. Bl. Nr. 19) wird hiemit allgemein verlautbart, daß die **Bezirkskosten-Rechnung für das Jahr 1890** zu Jedermanns Einsicht vom **15. Februar bis 1. März 1891** hieramts aufliegt.

Bezirks-Ausschuß Marburg, am 14. Februar 1891.

Der Obmann:
Dr. Joh. Schmiderer.

Geschäfts-Anzeige.

Erlaube mir einem geehrten Publikum zur **geff. Anzeige zu bringen, daß ich einen**

FRISEUR-SALON

142

Burgplatz 2

neu eingerichtet und eröffnet habe.

Auch alle Gattungen **Haararbeiten** werden nach Wunsch ausgeführt.

Nachdem ich bestrebt sein werde, meine geschätzten Kunden in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

Anton Zahradnik.

Eibischeig

Eibisch-Malz- u. Succus-Pastillen

empfehl

Adalb. Reichmeyer.

190

Sarg's Glycerin-Specialitäten.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch **F. A. Sarg** und **Carl Sarg** im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des All. höchstem Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Professor Baron Liebig, Professor von Hebra, von Zeissl, Hofrath von Scherzer u. c., der Hof-Bahnärzte Thomas, Wien, Meister in Gotha u.

Glycerin-Seife, echt, unverfälscht, in Papier 60 kr., in Kapseln 65 kr.

in Bretteln per 3 Stück 90 kr., in Dosen per 3 Stück . . . 60 kr.

Honig-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück 60 kr.

Flüssige Glycerin-Seife, in Flacons 65 kr.

(Bestes Mittel gegen rauhe Hände und unreinen Teint.)

Glycerin-Lippen-Crème, in Flacons 50 kr.

Glycoblazol (zur Beförderung des Haarwuchses, Beseitigung der Schuppen u.) in Flacons fl. 1.—

Toilette-Carbol-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück fl. 1.20

KALODONT, Glycerin-Zahn-Crème, per Stück —35

(Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpulvmittel.)

F. A. Sarg's Sohn & Cie., f. u. k. Hoflieferanten in **Wien**.

Zu haben in Marburg bei den Apothekern: J. Bancalari, W. König, Josef Richter; ferner bei C. Bros, Josef Martinz. 1408

Josef Kadlik

l. G. conc. Privat-Agentur in Marburg a. D.

empfehl sich dem hohen Adel und dem P. C. Publikum, sowie den Herren Hoteliers und Gastwirthen ergebenst zur Besorgung von jeder Art **Dienstpersonal**. Der gute Ruf, dessen sich die Firma seit ihres 20-jährigen Bestehens erfreut, sichert die reellste und bestmögliche Ausführung der geehrten Aufträge. Von den hiesigen P. C. Auftraggebern wird kein Honorar beansprucht.

Gärtnerbursche

ledig, solid, fleißig, nett und verlässlich, welcher allein einen Bier- und Gemüsegarten zu besorgen hat, wird aufgenommen bei **Dr. Feldbacher, Marburg, Tegethoffstraße 57.**

Casthaus

Ein wird zu pachten oder auf Rechnung zu nehmen gesucht. Anträge an die Berv. d. Bl.

Gesucht werden:

14—16jähriger braver, kräftiger Bursche, der Lust hat, Bedienter oder Gärtner zu werden, auf eine Herrschaft nach Ungarn; mehrere tüchtige Köchinnen, Stubenmädchen und Mädchen für Alles, Kutscher u. Hausknechte durch Bureau **J. Kadlik** in Marburg. 266

Tüchtige 270

Bahlschneiderin

mit Caution, Verkäuferinnen, Stubenmädchen, Schankbursche, Hausmeister für hier und auswärts.

Zu erfrogen im Bureau **Jancschitz, Marburg.**

Zu mietthen gesucht

wird ein kleines

HAUS oder Wohnung, bestehend aus 3—5 Zimmern sammt Zugehör und Garten, beziehbar am 1. April d. J. Anträge an d. Berv. d. Bl. 263

5 Joch Acker

in der Nähe des Wald-Toni zu verpachten event. auch zu verkaufen. Näheres in d. Berv. d. Bl. 271

Gesucht:

Eine Wohnung mit einem oder zwei Zimmern nebst Küche, in einem ruhigen Hause, nicht weit vom Dom-plate, für eine kinderlose Familie. Adresse in der Berv. d. Bl. 269

Einige Meterzentner

259 gutes

Sauerkraut

werden abgegeben in der **Casino-Restaurations.**

Dankfagung.

Für die zahlreiche Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich der Krankheit und des Ablebens unserer guten, unvergeßlichen Mutter und Schwiegermutter, der Frau

Maria Ohsenhofer

sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden, sprechen allen lieben Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank aus

Marburg, den 18. Februar 1890.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Aviso!

Hiermit beehre ich mich einem hochgeehrten P. T. Publikum die ergebnste Anzeige zu machen, dass ich nebst meinem **Delicatessengeschäft** auch eine

Frühstück-Stube

eröffnet habe. 145

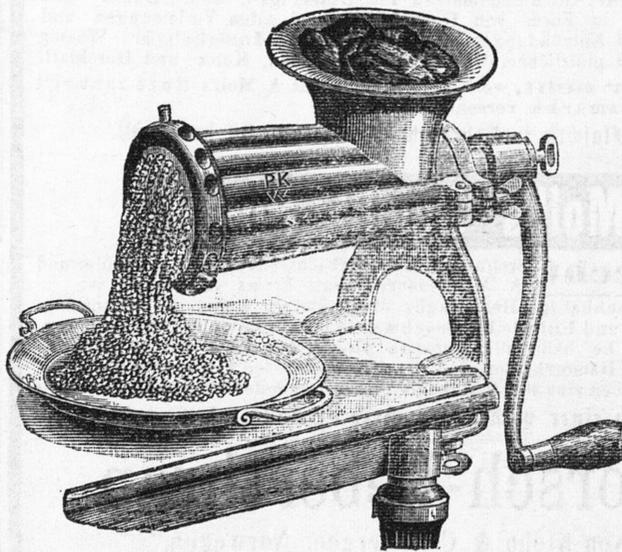
Ich erlaube mir nun diese einem hochgeehrten Publikum bezüglich meiner ausgezeichneten **In- und ausländischen Weine**, wie Sherry, Madeira, Marsala, Vino Vermouth, Oedenburger, Ruster Ausbruch, Oedenburger, Ofner, Fünfkirchner, Villanyer, Vöslauer u. speciell Refosco, Istrianer, Dalmatiner, Malaga (für Blutarme), Reininghauser und Pilsner Bier, ferner alle Sorten feinste Delicatessen, bestens zu empfehlen, indem ich zugleich die Versicherung gebe, dass es mein Bestreben sein wird, durch prompte und reelle Bedienung allen Anforderungen der P. T. Gäste zu entsprechen, um ihr geschätzten Vertrauen und zahlreichen Besuch erwerben und erhalten zu können.

Marburg, den 25. Jänner 1891.

Hochachtungsvoll

Dominik Menis.

Echt amerikan. Fleisch- und Speck-Schneidmaschine „Enterprise“



mit einer stündlichen Leistungsfähigkeit je nach Größe der Maschine à 18, 30, 60, 70 Kilo. Die Maschine ist sehr einfach, besteht aus drei wesentlichen Bestandtheilen, läßt sich daher sehr leicht zerlegen und reinigen. — Diese Maschine hat nur ein Messer mit vier

Schneiden, die sehr leicht geschärft werden können.

Niederlage bei **J. K. Kalbärth, Marburg.**

1560

L. Zinthauer

Färberei

und 33

chemische Wäscherei

Herrengasse 7. **MARBURG**, Lederergasse 15.

Färberei und Wäscherei für Damenkleider jeder Art zertrennt und unzertrennt

Herrenkleider

werden besonders schön gereinigt und aufgebügelt. Wäscherei für Vorhänge, echte Spitzen, Handschuhe, Teppiche, Tischdecken, Pelzfachen, Stickerien u.

Blaufärberei und Druckerei.